



Leseprobe

S.C. Stephens
Careless
Roman

Bestellen Sie mit einem Klick für 9,99 €



Seiten: 736

Erscheinungstermin: 10. August 2015

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Buch

Kiera und Kellan haben sich einander heimlich versprochen und nennen sich nun Mann und Frau. Aber selbst dieses Gelübde kann die Beziehung nicht vor den Problemen bewahren, die auf die beiden zukommen, als die D-Bags über Nacht zu Superstars werden. Für die schüchterne Kiera, die die Band zusammen mit ihrer schwangeren Schwester auf Tour begleitet, wird es zunehmend schwieriger, nicht auch ins Rampenlicht zu geraten. Doch bald schon muss sie sich entscheiden, ob sie wirklich im Hintergrund bleiben will, denn Kellans Plattenfirma hat ganz eigene Marketingstrategien für den begehrten Frontman. Kieras Beziehung wird in der Öffentlichkeit zu einer schmutzigen Geschichte degradiert, die Presse verbreitet Lügen, und an jeder Ecke warten begeisterte Fans auf Kellan. Werden die Freundschaften, die geknüpft wurden, das überstehen? Wird die Band, die inzwischen zu einer kleinen Familie geworden ist, zusammenhalten? Und hat Kieras und Kellans leidenschaftliche Liebe inmitten des explosiven Ruhms noch eine Chance? ...

Weitere Informationen zu S.C. Stephens
sowie zu lieferbaren Titeln der Autorin
finden Sie am Ende des Buches.

S.C. Stephens

CARELESS

Ewig verbunden

Roman

Übersetzt
von Sonja Hagemann

GOLDMANN

Für meine Freunde, weil ihr immer für mich da seid.
Für meine Familie, weil ihr mich immer unterstützt,
und für meine Fans, weil ihr immer an mich glaubt.

Ich liebe euch alle!

Kapitel 1

Vergängliches Glück

Ich wurde geweckt von einer Hand, die sich an meinem Oberschenkel entlangbewegte. Lächelnd reckte ich die steifen Glieder und berührte die wandernden Finger. Warm und weich umfingen sie die meinen und hielten sie ganz fest. Ich spürte einen kühlen Ring aus Metall auf meiner Haut, ich lächelte noch strahlender und drehte das Pendant des Schmuckstücks an meinem eigenen Ringfinger.

Gestern Abend hatte ich geheiratet ... zumindest symbolisch. Für uns beide war die Bezeugung unserer Hingabe, die aus tiefstem Herzen kam, im Moment genug. Und es waren doch nicht die offizielle Zeremonie und das unterschriebene Formular, die eine Ehe definierten. Sondern vielmehr die Emotionen, die mir die Brust zu zerreißen drohten – das überwältigende Gefühl, dass man mich bei der Geburt entzweigeschnitten hatte und es mir doch tatsächlich gelungen war, meine verlorene Hälfte wiederzufinden. Und er empfand auf wundersame Weise genau das Gleiche.

Sanfte Lippen berührten meine Schulter, und ich schmiegte mich noch enger an den Körper, der bei mir Erlösung suchte. Das Bettzeug, in das wir uns kuschelten, war aus dem feinsten Stoff gewebt, den man sich nur vorstellen konnte, aber der Mann an meiner Seite war ein viel größerer Luxus. Er hatte die warmen Beine um mich geschlungen, die breite Brust an meinen Rücken gepresst und die Arme um mich gelegt, um

mich möglichst nah an sich heranzuziehen. Ich fand diese Position seinetwegen so bequem und nicht wegen des überbezahlten Betts, in dem wir lagen.

Er führte unsere ineinanderverschlungenen Finger an meine Lippen, und ich küsste den Ring an seiner Hand. Ein leises Lachen entfuhr ihm, dann bewegten sich seine sinnlichen Lippen an meinem Hals voran. Meine warme Haut begann zufrieden zu prickeln, und die elektrisierende Berührung rief eine Gänsehaut hervor.

Als er mein Ohr erreichte, flüsterte er: »Morgen, Mrs Kyle.«

Augenblicklich klopfte das Herz in meiner Brust heftiger. Ich drehte mich in seinen Armen um, bis ich ihn ansehen konnte. Augen von der Farbe des Himmels waren auf mich gerichtet, und ein kleines Lächeln umspielte seine Lippen, als er den Blick über meine Züge wandern ließ. Sein Gesicht war einfach perfekt – das markante Kinn, die geschwungene Nase, die vollen Lippen. In diesem Moment konnte ich mir nichts Schöneres vorstellen als den Mann, der mir gerade seinen Namen gegeben hatte.

»Guten Morgen, Mr Kyle.«

Kellan wurde noch vergnügter, als mir ein ungläubiges Kichern entfuhr. Er strahlte eine beinahe greifbare Zufriedenheit aus, und es wärmte mir das Herz, dass er sich meiner wegen so gut fühlte. Er hatte im Leben genug harte Zeiten durchgemacht, diesen inneren Frieden hatte er verdient. Dass er so tief empfinden konnte und dass seine Liebe ausgerechnet mir galt, konnte ich immer noch nicht fassen. Manchmal kam es mir vor, als wäre ich seiner Zuneigung überhaupt nicht würdig, aber ich war jeden Tag dafür dankbar.

»Ich kann nicht glauben, dass wir das wirklich getan haben, Kellan.«

Er hob eine Augenbraue und setzte ein schelmisches Grinsen

auf. »Wie jetzt? Dass wir so umwerfenden Sex hatten? Das sollte dich nicht mehr überraschen.« Sein Gesichtsausdruck wurde sanfter. »Mit dir ist es jedes Mal absoluter Wahnsinn.«

Ich biss mir auf die Lippe und versuchte, nicht allzu rot zu werden. »Das meinte ich ja auch nicht.« Ich streckte meine freie Hand aus und strich ihm mit dem Finger über die Wange. »Sondern unsere Hochzeit.«

Kellan stützte sich auf den Ellbogen und sah zu mir herunter. Dann fiel sein Blick auf unsere verschlungenen Hände, auf seinen Finger mit dem Ring. Statt bloßer Zufriedenheit lag auf seinem Gesicht ein Ausdruck wahren Glücks. So selig hatte ich ihn noch nie gesehen. »Bis dass der Tod uns scheidet«, flüsterte er.

Als ich ihm mit dem Finger über die Brust fuhr, erregte die Hügel und Täler seiner berauschend muskulösen Brust meinen Körper so sehr, dass ich glaubte zu vergehen. »Dir ist klar, dass meine Eltern dich erst als meinen Ehemann anerkennen, wenn du mich zum Altar geführt hast, oder?«, murmelte ich.

Ich dachte an die wenig eindeutige Nachricht, die ich den beiden auf dem Anrufbeantworter bei Kellan zu Hause hinterlassen hatte. Meine Eltern waren wegen meiner Uniabschlussfeier in der Stadt und würden stinksauer sein, wenn sie heute Morgen aufwachten und hörten, dass ich quasi mit meinem Freund durchgebrannt war und ohne sie geheiratet hatte. Ich war erstaunt, dass mein Handy noch nicht geklingelt und niemand die Tür zum Hotelzimmer eingeschlagen hatte.

Kellan lachte und schob sich auf mich. Ich sah ihn zärtlich an und strich mit den Fingerspitzen über seinen Rücken. Ein Schaudern überkam ihn. »Und das werde ich ja auch ...« Er lehnte sich vor, drückte mir einen Kuss auf den Hals und einen anderen aufs Schlüsselbein. Das Tempo meines Herzschlags nahm zu. »Die kriegen ihre Zeremonie ...« Er schielte zu mir hoch, während seine Lippen zu meiner Brust wanderten. Ich

versuchte, mich nicht unter seinen Liebkosungen zu winden.
»Und du bekommst die Hochzeit deiner Träume, Kiera.«

Er schloss seine Lippen um meine Brustwarze, und mich überflutete wieder die Lust der letzten Nacht. So sehr ich in unserer ersten Nacht als Mann und Frau auch auf meine Kosten gekommen war, ich sehnte mich nach mehr, ich wollte ihn schon wieder. Und ich konnte mir kaum vorstellen, dass sich das jemals ändern würde.

Mein Atem ging längst nicht mehr ruhig, als ich die Finger in Kellans Haar vergrub. Seine Lippen verharrten an der erregbaren Stelle, die sie gefunden hatten. Unsere Blicke trafen sich für einen Moment. Dann küsste er mich zwischen den Brüsten und setzte seinen Weg über meinen Bauch nach unten hin fort. Bei der Vorstellung, dass er sich tiefer und tiefer vorarbeiten würde, entbrannte zwischen meinen Schenkeln ein Feuer. Kellan grins- te verdammt sexy, so als wüsste er das ganz genau.

»Ich will dir alles geben, Kiera, aber bis dahin ...« Er schob mir die Zunge in den Bauchnabel, bevor sie sich meinem Unterleib zuwandte. Mit einem Stöhnen schloss ich die Augen, reckte ihm das Becken entgegen und schob seinen Kopf nach unten. Kellan entfuhr ein kehliges Lachen, während seine Lippen meinen Oberschenkel entlangwanderten. Ich konnte seinen heißen Atem spüren, als er den Satz endlich zu Ende führte: »... können wir ruhig schon mal die schönen Seiten dieses Arrangements genießen.«

Dann streifte seine Zunge das Zentrum meiner Lust, und ich verlor jegliche Kontrolle.

Erst Stunden später zogen wir uns an und machten uns fertig, um das elegante Hotel zu verlassen. Ein kurzer Blick auf mein Handy verriet mir, dass Kellan es letzte Nacht irgendwann ausgestellt hatte. Das erklärte, warum uns die ganze Zeit niemand

gestört hatte. Er griff gerade nach seiner Jacke, die auf der gepolsterten Bank vor dem Frisierspiegel lag – einer Bank, die wir gestern Abend auch, na, sagen wir mal, eingeweiht hatten. Ich warf ihm einen vielsagenden Blick zu und schaltete das Mobiltelefon ein. Sofort meldete sich die Mailbox, auf die meine Mutter und mein Vater gleich mehrfach gesprochen hatten.

Da wir meinen vermutlich nicht sehr glücklichen Eltern ohnehin gleich gegenübertreten würden, hörte ich die Nachrichten nicht einmal ab. Ich konnte mir ihre Worte auch so ausmalen: *Was hast du dir dabei nur gedacht? Den Typen kannst du doch nicht heiraten, Kiera. Beweg deinen Hintern hierher, damit wir dich ins nächste Flugzeug nach Hause verfrachten können!* Und so weiter. Es würde wohl noch etwas dauern, bis sie diese Verbindung akzeptierten.

Und noch viel länger würden sie daran zu knabbern haben, dass ich bald mit meinem neuen Ehemann auf Tour gehen würde. Ich selbst konnte das ja kaum fassen. Als ich noch zur Uni gegangen war, war es überhaupt nicht in Frage gekommen, dass ich an der Konzertreise teilnahm, aber jetzt hatte ich meinen Abschluss in der Tasche und war frei. Ich konnte tun und lassen, was ich wollte. Und ich wollte bei Kellan sein, wohin er auch ging.

Mein Vater war in diesen Dingen ziemlich altmodisch – erst ging man zur Uni, und nach dem Abschluss suchte man sich dann eine vernünftige Arbeit. Kellan hatte noch nicht einmal studiert. Er war direkt nach der Schule von zu Hause wegelaufen und hatte sich mit Evan, Matt und Griffin in der Musikszene von Los Angeles getummelt. Seitdem spielten die vier zusammen. Dad konnte mit Kellans Lebensweise einfach nichts anfangen, und wegen meiner Entscheidung würde er sicher in die Luft gehen. Aber das hier war mein Leben, und ich würde tun, was sich für mich richtig anfühlte. Und mit Kellan zusammen zu

sein, fühlte sich einfach ... unglaublich an. An keinem Ort der Welt wollte ich lieber sein als an seiner Seite. Aber ich gab nicht etwa meine Träume auf, um Kellan die Erfüllung der seinen zu ermöglichen. Nein, auch ich würde meine Ziele verfolgen, hatte aber das Glück, dass mein Traumjob mit seinem vereinbar war.

Ich wollte Schriftstellerin werden, und damit verfügte ich über eine gewisse Bewegungsfreiheit, da ich schließlich überall schreiben konnte, solange ich nur ein wenig Ruhe hatte. Was in einem Tourbus voll lauter Typen vielleicht gar nicht so einfach sein würde, ich ging aber davon aus, dass ich jeden Tag wenigstens ein paar Stunden Zeit finden würde, um etwas Bedeutungsvolles zu Papier zu bringen. Ich steckte bereits mitten in meinem ersten Buch, das im Prinzip eine Autobiografie darstellte, da es auf wahren Begebenheiten beruhte. Es handelte sich dabei um eine detaillierte intime Beschreibung all dessen, was zwischen Denny, Kellan und mir vorgefallen war. Liebe, Lust, Verrat – ich ließ darin nichts aus.

Der Schreibprozess war schmerzhaft, hatte aber auch etwas Therapeutisches an sich. Dadurch, dass ich die Geschehnisse nun mit einem gewissen Abstand betrachten konnte, waren meine Fehler nur zu offensichtlich. Es gab Momente, während derer ich gequengelt und geklammert hatte, gemein und unentschlossen gewesen war ... ehrlich gesagt sogar ziemlich unerträglich. All meine Fehler auf diese Weise zu enthüllen, war eine Übung in Demut. Das Buch war derart persönlich, dass ich manchmal nicht mehr wusste, ob ich es je irgendwem zum Lesen geben würde. Vor allem bei Kellan war ich mir keineswegs sicher. Aber er hatte mich darum gebeten, und ich hatte es ihm versprochen. Da ich dieses Versprechen ungern brechen wollte, musste ich ihm eben mit jeder einzelnen Seite versichern, dass ich längst nicht mehr diese schwache, rückgratlose junge Frau war. Ich wusste, was ich wollte, und zwar ihn.

Als ich noch einmal den ganzen Raum unter die Lupe nahm, um mich zu vergewissern, dass ich auch nichts vergessen hatte, fiel mein Blick auf das unordentliche Bett. Nicht nur das Federbett mit dem eleganten roten Bezug lag völlig zerknüllt da, sondern auch die cremefarbenen Laken aus Satin. Kellan und ich hatten das riesige Bett gut genutzt und jeden Zentimeter der Matratze ausgekostet, während wir gegenseitig unsere Körper erkundeten. Unser Stöhnen und die Schreie der Lust hallten immer noch in meinem Kopf wider, und zum millionsten Mal war ich dankbar dafür, dass Kellan mit meiner Idee einverstanden gewesen war, unsere Hochzeitsnacht lieber in einem Hotel zu verbringen. Was wir hier während der letzten Nacht alles getan hatten, konnte ich mir kaum im Zimmer neben dem meiner Eltern vorstellen.

Kellan trat von hinten an mich heran und schlang mir die Arme um die Taille. Ich atmete tief durch und sog dabei sein frisches, kräftiges Aroma ein, das so einzigartig war. Er küsste mein Ohr und flüsterte: »Wir sollten los. Ich hab nämlich mit Gavin ausgemacht, dass wir heute zusammen frühstücken, und es ist schon ziemlich spät ... Das wird wohl eher ein Brunch.«

Ich sah mich über meine Schulter zu ihm um und konnte ein Lächeln nicht unterdrücken. Gavin Carter war Kellans leiblicher Vater, und mein Freund hatte sich monatelang vor einem Treffen mit ihm gedrückt. Er hatte eine Riesenangst davor gehabt, ihm gegenüberzutreten. Aber gestern hatten sie sich endlich kennengelernt, und Kellan wollte versuchen, eine Beziehung zu dem Mann aufzubauen, der für seine Existenz mitverantwortlich war.

Ich drehte mich in Kellans Armen zu ihm um und schlang ihm die Arme um den Nacken. Dann fuhr ich ihm mit den Fingern durchs Haar und gab ihm einen sanften Kuss. »Er wird

doch sicher verstehen, dass uns der Beginn unserer Flitterwochen dazwischengekommen ist.«

Kellan seufzte und zog mich ganz nah an sich heran, sein an mich gepresster Körper war hart und unnachgiebig. Wie gerne hätte ich die Hände über seine Muskeln wandern lassen. Aber das führte normalerweise dazu, dass auch er meinen Körper zu erkunden begann, und das mündete dann für gewöhnlich in ausgiebigem endlosem Sex ... und wir mussten wirklich aufbrechen. Deshalb riss ich mich so gut es ging am Riemen und ließ die Finger in seinen wilden Locken ruhen.

Kellan küsste mich auf die Stirn. »Ich kann einfach nicht fassen, dass du jetzt meine Frau bist.«

Ich schmiegte mein Gesicht an seine Brust und hatte das Gefühl, als müsste mir gleich das Herz zerspringen. Gott, wie sehr ich ihn liebte. Das Verlangen nach ihm erwachte erneut in mir, als wir einander so umschlungen hielten, und ich musste den Wunsch hinunterschlucken, meiner Liebe körperlich Ausdruck zu verleihen. Deshalb rückte ich ein wenig von Kellan ab und runzelte die Stirn. »Du hast recht, wir müssen los.«

Kellan grinste, als er meinen Gesichtsausdruck sah. »Wenn es nach dir ginge, hätten wir schon wieder Sex, oder?«

Ich lief rot an und versetzte ihm einen Stoß gegen die Brust. »Ich glaube, letzte Nacht ... und heute Morgen haben wir schon genug Rekorde gebrochen.« Da meine Wangen brannten, schaute ich Kellan lieber nicht an.

Er fasste mir zärtlich unter das Kinn und zwang mich, ihm in die Augen zu sehen. »Hättest du gern Sex mit mir?«, fragte er, und es lag kein bisschen Spott in seiner Stimme.

Seine Frage war so direkt, dass es mir schwerfiel, seinem Blick standzuhalten. Ich wollte instinktiv wegsehen, aber das tat ich nicht. Ich zwang mich, ihm in seine tiefblauen Augen zu starren, und flüsterte: »Ja.«

Kellans Züge hellten sich auf. »War es etwa so schwer, das zuzugeben?«, fragte er mit einem Funkeln.

Ich schloss für den Bruchteil einer Sekunde die Augen, riss sie aber gleich wieder auf. Er wünschte sich doch einfach nur, dass mir solche Dinge ihm gegenüber nicht peinlich waren. Und jetzt gerade zog er mich nicht einmal auf, er wollte mir schlicht dabei helfen, lockerer zu sein. Deshalb richtete ich meinen Blick wieder auf ihn und nickte erneut. »Ehrlich gesagt fand ich das ziemlich peinlich.«

Kellan trat einen Schritt von mir weg. »Ich möchte, dass du mich bittest, Sex mit dir zu haben ... und zwar hier und jetzt.«

Mir fiel die Kinnlade herunter. »Kellan ...« Befangen verschränkte ich die Arme vor der Brust. Da ich immer noch das knappe enge Kleidchen trug, das mir meine Schwester Anna für die Abschlussfeier geliehen hatte, gab es so einiges an nackter Haut zu verdecken. »Ich hab dich doch durchaus schon um Sex gebeten ... warum willst du mich in solche Verlegenheit bringen?«

Seufzend lehnte er sich vor, um mich anzusehen. »Aber das war im Eifer des Gefechts, wenn wir eigentlich sowieso schon mittendrin waren. Ich möchte, dass du dich bei mir wohl genug fühlst, um mir das in jeder Situation zu sagen.«

Ich zog eine Augenbraue hoch. »Egal, wo?«

Er sah mich schelmisch an. »Egal, wo.«

Weil ich ja wusste, dass er doch nicht lockerlassen würde, schnaubte ich missmutig. Dann ließ ich die Arme sinken und zählte bis zehn. Mal im Ernst, so schwer konnte das doch nicht sein. Mit dem Körper hatte ich es doch schon oft genug getan. Es so unverblümt auszusprechen, war jedoch etwas anderes, bei dem Gedanken fühlte ich mich ganz verletztlich.

Trotzdem schob ich einfach das Kinn vor und sagte selbst-

bewusst: »Kellan, ich hätte gerne noch mal Sex mit dir.« Na ja, jedenfalls hätte es selbstbewusst klingen sollen, meine Stimme war jedoch ganz hoch und schrill – alles andere als sexy.

Kellan starrte mich mit einer Miene an, als hätte ich gerade einen Lapdance hingelegt. Dann liebkostete mich sein glühender Blick von oben bis unten und steckte mich in Brand. Er ruhte auf meinen Lippen, meiner Brust, meiner Hüfte, und obwohl mich Kellan dabei gar nicht berührte, reagierte mein Körper, als täte sein Blick genau das. Dann sah Kellan mir endlich wieder in die Augen und trat einen Schritt auf mich zu. Ich keuchte, als mich seine Hüfte streifte. Er beugte sich vor und flüsterte mit heißem Atem an meinem Ohr: »Das ist das Schärfste, was ich je aus deinem Mund gehört habe.«

Ich schloss die Augen, und mein ganzer Körper erbebte, als ich darauf wartete, von ihm gestreichelt zu werden. Die besonders sensiblen Stellen prickelten geradezu vor Vorfreude. Ich war mir ziemlich sicher, dass er nur seine Lippen auf meine pressen, mir mit dem Daumen über die Brust streicheln oder meinen Po mit der Hand umfassen musste ... um mich zum Explodieren zu bringen.

Ein leises Stöhnen entfuhr mir, als seine Lippen mein Ohr läppchen umfingen. »Aber wir müssen los.« Mit diesen Worten griff er nach meiner Hand und zog mich mit. Von der plötzlichen Bewegung überrumpelt riss ich die Augen auf. Mit amüsiertem Grinsen hielt Kellan auf die Zimmertür zu ... und nicht aufs Bett.

Als ich ihn mit finsterner Miene anstarrte, lachte er nur. »Tut mir leid, Kiera, aber damit musst du jetzt leben.« Er legte den Kopf schräg und grinste breit. »Da schlägt dann wohl das Karma zurück ... mich hast du schließlich oft genug heißgemacht und dann stehen lassen.«

Schuldgefühle kamen in mir auf, ich verdrängte sie aber

ganz schnell wieder. Das war längst Vergangenheit. »Du bist gemein«, murmelte ich.

Er küsste mich auf die Wange. »HmMMM, ja, vielleicht bin ich das.« Dann trat er einen Schritt auf mich zu, packte mich am Hintern und presste meine Hüfte an seine. Sofort flammte Lust in mir auf, und bevor ich mich kontrollieren konnte, hatte ich auch schon ein kleines Stöhnen ausgestoßen. »Ich freue mich nämlich schon darauf, dich den ganzen Tag damit zu ärgern.«

Ich schob ihn weg und ärgerte mich darüber, wie scharf ich hier gerade auf ihn war. »Du Mistkerl!«

Lachend machte er die Tür auf. Ich griff nach meiner Handtasche und warf noch einen letzten Blick auf das Bett, das geradezu »Hier wurde wild gerammelt!« schrie. »Moment mal, sollten wir nicht vielleicht lieber das Bett machen, bevor wir gehen?«

Kellan zog die Augenbrauen zusammen und sah zwischen mir und den zerknitterten Laken hin und her. Dann schüttelte er den Kopf und murmelte: »Du bist ja so niedlich.« Liebevoll meinte er: »Nein, wir hinterlassen das Zimmer genau so. Die ganze Welt soll wissen, was hier passiert ist ... dass wir heute Nacht unsere Ehe vollzogen haben!«

Ich seufzte gerührt. Dann fügte er hinzu: »Außerdem ist das doch echt sexy.«

Ich rollte mit den Augen und folgte ihm aus dem Hotelzimmer.

Als wir auscheckten, ließ die Frau an der Rezeption Kellan nicht einen Moment aus den Augen. Sie bemerkte ganz eindeutig den Ring, als sie nach seiner Kreditkarte griff, dem interessierten Blitzen in ihrem Blick zufolge schien es sie aber nicht zu stören, dass er verheiratet war.

Kellan war eben atemberaubend, und schöne Männer zogen nun mal die Aufmerksamkeit auf sich, wenn sie den Raum betraten. Daran war ich inzwischen gewöhnt, und es störte mich

nicht einmal besonders. Na ja, zumindest nicht mehr so wie früher. Als sie Kellan die Quittung reichte, runzelte die eifrige Hotelangestellte jedoch die Stirn, weil er ihr nicht die geringste Beachtung schenkte. Vielleicht hatte sie ja gehofft, er würde sie nach oben auf sein Zimmer einladen. Als ihr Blick dann schließlich zu mir herüberwanderte, musste ich ein Grinsen unterdrücken. Sie hatte zwar auf einen Quickie mit diesem heißen Typen gehofft, der sich gerade auf den Weg nach draußen machen wollte, Kellan gabelte aber keine fremden Frauen mehr auf.

Ich schmiegte mich an seine Seite und dankte der Rezeptionistin höflich für den gelungenen Aufenthalt hier. Danach kicherte ich ein kleines bisschen, weil ich von unserer Hochzeitsnacht noch immer ganz aufgekratzt war. Kellan küsste mich aufs Haar, als wir auf den Ausgang zuhielten. »Wenn wir nach Hause kommen, rufe ich Gavin an und lade ihn zu uns zum Brunch ein. Dann können wir unsere Familien einander offiziell vorstellen, was meinst du?«

Kellans zufriedenes Lächeln wärmte mir das Herz. Noch vor Kurzem hatte er von seinem Vater nichts wissen wollen, und jetzt klang das schon ganz anders. Auf einmal sprach er von seiner »Familie«. – »Ja, hört sich gut an.« Ich zog eine Grimasse. »Auch wenn mich meine Eltern vermutlich umbringen werden.« Ich hielt ihm meinen Ring unter die Nase. »Und dich dann als Nächstes.«

Kellan quittierte meinen Kommentar mit einem Achselzucken, während wir zu seinem Auto auf dem Parkplatz hinübergingen. Galant hielt er mir die Tür auf und drückte mir einen Kuss auf die Wange, bevor ich einstieg. Dann lief er zur Fahrerseite hinüber. Er war so glücklich darüber, dass ich endlich seine Frau war, ihm gehörte und ihn nie mehr allein lassen würde. Ich hatte mir als meinen Ehemann immer jemanden

gewünscht, der mich wie verrückt liebte, aber Kellan ... liebte mich mehr als sein Leben. Manchmal war ich geradezu überwältigt von der Tiefe seiner Emotionen, aber meine Liebe für ihn war ja genauso stark. Er war einfach alles für mich.

Als er einstieg, schob ich mich auf der Bank zu ihm hinüber, um ihm so nahe wie möglich zu sein. Er legte mir den Arm um die Schulter. »Na, hast du mich vermisst?«, fragte er mit leiser rauer Stimme.

Ich nickte und reckte mich zu ihm hoch, um ihn zu küssen. Sofort erwiderte er die Geste und umfing meine Wange dabei mit der Hand. Als ihn meine Zunge neckte, stöhnte er auf, schob mich aber von sich weg. »Hey, ich bin doch derjenige, der dich heute mal heißmachen wollte, nicht du.«

Er zog eine zauberhafte Schnute, und ich konnte mir ein Kichern nicht verkneifen. »Sorry, aber ich hab vom Meister gelernt.«

Dramatisch stieß Kellan die Luft aus und ließ den Arm von meiner Schulter sinken, um den Wagen anzulassen. »Tja, das geschieht mir wahrscheinlich recht.« Aber als dann der Motor temperamentvoll aufheulte, kehrte sein glücklicher Gesichtsausdruck zurück.

Auf meiner Miene lag die gleiche Zufriedenheit, als ich Kellan den Kopf auf die Schulter legte. Mir war völlig egal, ob die Rezeptionistin meinen Mann ganz offen begafft hatte, mein Dad gleich versuchen würde, mir Hausarrest zu geben, und Kellans neu entdeckter Vater später bei uns vorbeischauen würde – heute war einfach ein perfekter Tag, und nichts würde mein Glück trüben.

Als wir in Kellans vollgeparkte Straße einbogen, fühlte es sich wie eine Heimkehr an. Ich hatte unsere Nacht im Hotel genossen, war aber froh, nach Hause zurückzukommen. Und ich war *wirklich* froh, dass ich vor ein paar Wochen wieder hier

eingezogen war. Als wir uns seinem weißen zweistöckigen Haus näherten, stand dort ein Wagen in der Einfahrt. Kellan sah zu dem sportlichen knallroten Jetta hinüber und runzelte die Stirn. Auch ich wurde neugierig, weil das Auto niemandem gehörte, den ich kannte.

Kellan stellte den Motor des Chevelles ab und machte »Hmmm«, bevor er die Tür öffnete. Auch ich stieg aus und fragte mich, ob vielleicht Gavin mit seinen Kindern hier war. Er war in der Stadt nur zu Besuch, konnte das Auto aber gemietet haben. Allerdings konnte ich mir kaum vorstellen, dass er einfach vorbeikam, ohne Kellan vorher zu fragen. Außerdem wusste er gar nicht, wo wir wohnten. Und vermutlich klebten auf Mietwagen auch keine Sticker mit der Aufschrift *Wenn du mir schon so nahe kommst, besorg's mir wenigstens richtig*.

Ich konnte mir schon denken, dass es sich um eine weibliche Fahrerin handelte, und zwar um eine von Kellans vielen, vielen Ex-was-auch-Immer. Daher folgte ich meinem frisch Angetrauten nur widerwillig zur Haustür. Oh Gott, hoffentlich hatte keine Tussi nur mit einem langen Mantel bekleidet geklingelt und meine Eltern erwischt ... dann würde ich vor Scham im Boden versinken.

Da die Tür nicht abgesperrt war, trat Kellan rasch ins Haus, griff nach meiner Hand und zog mich in den Flur. Groß war Kellans Bude nun wirklich nicht, vom Eingangsbereich aus konnte man direkt die Treppe nach oben nehmen, links in die Küche abbiegen oder geradeaus ins Wohnzimmer weitergehen. Dort saßen in diesem Moment meine Eltern auf Kellans kloßiger Couch, und der Blick meines Vaters war äußerst finster. Meine Mutter versuchte zwar, gute Miene zum bösen Spiel zu machen, aber auch sie war über die Situation eindeutig nicht glücklich.

Ich war mir nicht ganz sicher, ob ihre Enttäuschung damit zu

tun hatte, dass ich mit Kellan durchgebrannt war, oder ob sie nur die Person irritierte, die da in Kellans gemütlichem Sessel saß. Ich hing sehr an diesem Möbelstück, weil Kellan es mir überlassen hatte, als wir uns voneinander getrennt hatten. Mir hatte es damals viel bedeutet, dass ich ihm immer noch wichtig gewesen war, als ich seine Fürsorge nicht verdient hatte. Als ich die junge Frau anschaute, die seitlich auf dem Sessel hockte und ihre High Heels über die Armlehne baumeln ließ, zog sich in meiner Magengrube alles zusammen.

Die Fremde schaute zu uns herüber, weil sie uns hereinkommen hörte, und Kellan murmelte »Shit«, als er sie erkannte. Dann sah er mit besorgtem Gesichtsausdruck zu mir herüber. Mir wurde eiskalt, und ich fragte mich, wer diese Frau wohl war.

Kellan hielt meine Hand fest umklammert und ging ins Wohnzimmer, um unseren neuen Gast zu begrüßen. Als wir in ihr Blickfeld traten, sah die junge Frau zu Kellan hoch und verengte die Augen zu Schlitzen. Sie hatte langes schwarzes Haar und ebenso dunkle Augen, die noch dunkler wirkten, weil sie rauchigen grauen Lidschatten trug. Ihre feuerroten Lippen hatte sie zu einem wütenden Schmollmund verzogen, der aber zugleich auch erotisch wirkte. Sie war absolut umwerfend, aber das hatte ich schon erwartet, schließlich traf das auf die meisten von Kellans Eroberungen zu.

»Ha, du kannst mich mal, Kellan Kyle, ...«, brachte sie mit spöttischem Gesicht und tiefer rauer Stimme hervor. Das schien sie selbst ganz amüsant zu finden, und sie fügte süffisant hinzu: »Hey, warte mal, du hast mich ja schon ...« Als sie nun wieder den finsternen Blick aufsetzte, wurde auch meine Miene grimmieriger. Ich konnte sie jetzt schon nicht leiden.

Kellan ignorierte ihre Bemerkung und grüßte zunächst meine Eltern: »Hallo, Martin, Caroline.« Dann sah er zurück zu

der unhöflichen jungen Dame in meinem Lieblingssessel. »Und Joey.«

Ich riss die Augen auf und starrte die Frau an, die Kellan finster musterte. Joey? Kellans ehemalige Mitbewohnerin? Die Frau, die gerade erst ausgezogen war, als Denny und ich hergekommen waren ... vor über zwei Jahren? Ich hätte ja nie gedacht, dass die mal zurückkommen würde. Was um alles in der Welt wollte sie hier?

Mit angespannter Miene sprach Kellan genau das aus, was ich gerade dachte: »Was hast du hier zu suchen?«

Sie sprang auf die Füße, verschränkte die Arme vor ihrem ausladenden Busen und reckte das Kinn vor. Mit funkelnden Augen fauchte sie: »Wo zum Teufel sind meine Sachen, Kellan?«

Dem fiel die Kinnlade herunter, und langsam machte sich Ärger bei ihm bemerkbar. Er umklammerte meine Hand noch fester und erwiderte: »Du warst zwei Jahre verschwunden. Die Sachen hab ich weggeschmissen.«

Ich biss mir auf die Lippe, um keine Grimasse zu ziehen. *Ich* hatte ihre Sachen weggeschmissen. Joey war wütend abgedampft, nachdem Kellan zunächst mit ihr und dann direkt mit einer anderen geschlafen hatte. Er war nicht immer dieser zärtliche loyale Mann an meiner Seite gewesen. Außerdem hatte Kellan behauptet, dass es Joey eigentlich gar nicht um ihn gegangen war, sie war wohl einfach nur besitzergreifend. Er hatte sie dadurch beleidigt, dass er sein Bett mit einer anderen geteilt hatte ... obwohl sie selbst alles andere als monogam gewesen war.

Denny und ich hatten nach unserem Einzug ihre Sachen benutzt. Nach unserer üblen Trennung hatte ich diese Möbel aber irgendwie als besudelt empfunden, so als stecke in ihrem dunklen Holz der Geist meiner früheren Beziehung. Deshalb hatte ich all ihre Sachen rausgeschmissen, um die Wohnung quasi

zu reinigen. Vielleicht hätte ich das lieber nicht machen sollen, schließlich hatte das alles nicht mir gehört. Aber ich hatte das Zeug unbedingt loswerden wollen, um mit Kellan noch einmal ganz von vorne anzufangen. Wahrscheinlich hätte ich damit rechnen müssen, dass diese Entscheidung irgendwann auf mich zurückfallen würde.

Mit theatralischer Entrüstung versetzte Joey Kellan einen Stoß gegen die Schulter. »Du hast was? Wie konntest du nur, das waren doch nicht deine Sachen, du Idiot!«

Mit roten Wangen machte Kellan einen Schritt auf sie zu. »Du bist einfach abgehauen. Es ist nicht mein Problem, dass du dein ganzes Zeug hiergelassen hast!« Verächtlich ließ er den Blick über ihre Züge wandern. »Das ist hier schließlich nicht deine Abstellkammer!«

Sie schnaubte und wedelte herablassend mit der Hand. »Ja, was auch immer, Kellan. Deine Temperamentsausbrüche kann ich jetzt nicht gebrauchen. Wenn du meine Sachen nicht mehr hast, kannst du mich auch auszahlen ... Tausendfünfhundert sollten den Gesamtwert wohl abdecken.«

Mir blieb ein Husten im Hals stecken, und Joey fuhr herum, um mich anzufunkeln: »Und wer zum Teufel bist du?« Sie zog eine Augenbraue hoch. »Kellans neuestes Flittchen?«

Mit flammend roten Wangen sprang mein Vater auf die Beine. »Ich weiß zwar nicht, wer Sie sind, junge Dame, aber so dürfen Sie mit meiner Tochter nicht reden!«

Dad sah aus, als würde er gleich einen Herzinfarkt kriegen, aber seine Wut war nichts im Vergleich zu Kellans. Der ließ meine Hand los, ging auf Joey zu und versuchte, sie in Grund und Boden zu starren. »Pass bloß auf, Josephine. Du redest hier mit meiner Frau.«

Einen Moment lang wirkte Joey direkt eingeschüchtert, und Kellan trat wieder einen Schritt zurück. Dann begriff sie erst,

was er da gesagt hatte. Sie riss die Augen auf, um mich unverhohlen anzustarren. Und dann begann sie zu lachen. »Oh mein Gott, ist das dein Ernst? Du, die größte männliche Schlampe, die mir je begegnet ist, hast tatsächlich geheiratet? Das muss doch wohl ein Witz sein.«

Kellan verschränkte die Arme vor der Brust, während mein Vater seufzte und zurück aufs Sofa sank. Diese ganze Sache mit der Hochzeit passte ihm so gar nicht. Ich meinte, meine Mutter schniefen zu hören, war aber zu sehr auf Joey konzentriert, um zu ihr hinüberzusehen. So langsam begann es auch in mir zu kochen, und diese aufdringliche Zicke konnte endlich den Abflug machen.

Das fand Kellan offenbar auch. Er deutete nämlich auf die Tür und donnerte: »Na schön. Du kriegst deine tausendfünfhundert für die Möbel. Und jetzt verschwinde hier, verdammt noch mal.«

Joey schüttelte den Kopf. »Oh nein, das denke ich nicht ... nicht mehr, Kellan.«

Verständnislos legte er den Kopf zur Seite. Ich begriff auch nicht, was sie damit sagen wollte. Mit geballten Fäusten stürmte ich zu ihr hinüber. »Du hast ihn doch gehört! Du kriegst dein Geld!« Ich wedelte mit der Hand, um sie zum Gehen zu bewegen. »Und jetzt verzieh dich wieder in das Loch, aus dem du hervorgekrochen bist.«

Inzwischen durchbohrte mich Joey geradezu mit Blicken. Auch wenn sie nun mit Kellan sprach, ließ sie mich dabei nicht aus den Augen. »Ich hab noch was von dir, was ich dir zurückgeben will.« Sie schaute zu ihm auf. »Weil ich dafür ja doch keine Verwendung habe.« Kellan runzelte die Stirn, und Joey grinste nur, als sie seinen verwirrten Gesichtsausdruck bemerkte. »Und wenn du das zurückhaben willst ... Süßer ... dann musst du wohl noch mal so viel drauflegen.«

»Du hast ja wohl ein Rad ab, Schätzchen!«, fauchte ich.

Joey ignorierte mich einfach und sah unverwandt Kellan an. Dann lehnte sie sich vor und griff nach ihrer Tasche, die auf dem Tisch lag, wobei ihr viel zu kurzer Rock einiges von ihren Schenkeln entblößte. Sie machte die Tasche auf und zog eine winzige Speicherkarte hervor, eins von diesen Dingern, die in Digitalkameras, Camcorder und sogar einige Handys passen. Kellan machte große Augen, als er die Karte sah. Sein Blick zuckte zu Joey hoch, und noch bevor ich irgendetwas fragen konnte, sagte er schnell: »In Ordnung, ich geb dir dreitausend.«

Mit triumphierendem Lächeln reichte ihm Joey die SD-Karte. Bei der Frage, was sich wohl auf dieser Speicherkarte befand, die Kellan so viel Geld wert war, schlugen meine Gedanken Purzelbäume. Inzwischen war das in meinem Magen nicht mehr nur ein unangenehmes Brennen, mir war regelrecht schlecht. Kellan umklammerte das kleine Plastikkärtchen und deutete auf die Tür: »Du kriegst dein Geld morgen.«

Joey tätschelte ihm die Wange. »Das will ich hoffen ... sonst mache ich dir das Leben nämlich zur Hölle.« Mit hinterhältigem Grinsen wandte sie sich noch einmal zu mir um.

Kellan schloss die Augen. »Verschwinde aus meinem Haus, Joey.« Als er die Lider wieder aufschlug, fügte er noch hinzu: »Und lass dich hier nie wieder blicken.«

Sie winkte meinen Eltern mit zappelnden Fingern zu und stolzierte zur Tür hinüber. Keiner sprach ein Wort, während sie das Haus verließ. Als dann schließlich die Motorengeräusche ihres Wagens ertönten, schien sich Kellan endlich zu entspannen. Unauffällig schob er sich die Karte in die Tasche und drehte sich zu meinen Eltern um.

»Das tut mir wirklich leid, ich hoffe, es gab mit ihr nicht allzu viel Theater, bevor wir dazugestoßen sind.«

Mein Dad schien zu erstarren. Als er zu Kellan hochsah, hätte

ich schwören können, dass seine Haare von Sekunde zu Sekunde grauer wurden. »Was ihr beiden letzte Nacht so getrieben habt, bereitet mir eigentlich viel mehr Sorgen als deine aufgetakelte Freundin.« Mit hochroten Wangen ließ er den Blick zwischen mir und meinem neuen Ehemann hin- und herwandern. »Was sollte dieser Unsinn?« Er sah mich aus seinen warmen braunen Augen an. »Hast du den Verstand verloren, Kiera?«

Mom schniefte schon wieder, und Dad tätschelte ihr die Hand. Eigentlich hätte ich mich gerne zu ihnen gesetzt und mit ihnen über gestern Abend gesprochen, aber ich stand wie unter Schock. Was hatte Kellan in seiner Tasche? Und warum war ihm das dreitausend Dollar wert?

Als Dad nicht lockerließ und immer noch neben sich auf die Couch klopfte, sah Kellan mich an. In seiner Miene erkannte ich eine Mischung aus Belustigung, Resignation und ... Angst. Keine Ahnung, ob er das mit Absicht machte, aber jetzt stand er so da, dass ich die Tasche mit der Speicherkarte nicht mehr sehen konnte. Aber ich konnte nicht einfach verdrängen, dass sie noch existierte.

Kellan forderte mich mit einer Geste auf, mich doch zu meinem Vater zu setzen, und deutete dann auf die Haustür. »Ich bin gleich wieder da. Ich will nur sichergehen, dass Joey keinen Unsinn mit meinem Auto getrieben hat.« Schmallippig fügte er noch hinzu: »Falls mein Wagen zerkratzt ist, müsst ihr mich wahrscheinlich aufhalten, sonst bringe ich sie um.« Mit einem Lachen ging er auf die Haustür zu.

Meine Frage ließ ihn jedoch erstarren: »Was ist auf der Speicherkarte?«

Sein amüsiertes Grinsen war plötzlich wie weggewischt. »Gar nichts. Mach dir darüber keine Gedanken, Kiera.«

Ich ignorierte die Anwesenheit meiner Eltern und trat ganz nah an Kellan heran. Als ich versuchte, ihm die Hand in die

Tasche zu schieben, brachte er sich mit einer raschen Drehung aus meiner Reichweite. Angestrengt versuchte ich, die Wut in meinem Bauch zu unterdrücken, und wiederholte: »Was ist auf der Karte?«

Als ihm klar wurde, dass ich das nicht auf sich beruhen lassen würde, lehnte sich Kellan vor und flüsterte: »Können wir darüber nicht später sprechen ... unter vier Augen?«

Am liebsten hätte ich einfach genickt und mich zu meinen besorgten Eltern gesetzt, um ihnen das mit der »symbolischen« Hochzeit zu erklären, aber das Bild der triumphierend grinsenden Joey ging mir einfach nicht aus dem Kopf. Mir war natürlich bewusst, dass ich wie eine Platte mit Sprung klang, aber ich konnte nicht anders und fragte erneut: »Was ist auf der Karte?«

Plötzlich wütend kniff Kellan die Augen zusammen und knurrte: »Na, was glaubst du, Kiera? Wir haben uns beim Bumsen gefilmt!« Dann nahm sein Gesicht einen bedauernden Ausdruck an, als ihm klar wurde, was er mir gerade entgegengeschleudert hatte. Kellan hatte ein verdammt loses Mundwerk, wenn er sauer war, und nach der Auseinandersetzung mit Joey musste es gehörig in ihm gebrodelt haben. Und dann hatte ich mit meiner Fragerei das Fass zum Überlaufen gebracht.

Seine Antwort war wie eine kalte Dusche, und ich starrte ihn fassungslos an. So etwas hatte ich schon geahnt, aber es aus seinem Mund zu hören, tat trotzdem weh. Auf einmal fühlte ich mich wie zerrissen, und mir tat alles weh. Tränen schossen mir in die Augen, und ich murmelte: »Du hast mit ihr ein Sexvideo gedreht?«

Meine Mutter räusperte sich und rutschte auf der Couch hin und her. Erst da fiel mir wieder ein, dass Kellan und ich hier nicht allein waren. Es war wirklich blöd gewesen, mit dieser Unterhaltung nicht zu warten. Ich wünschte mir, ich hätte meine Neugier gezügelt. Ich würde viel dafür geben, nichts von

dem kleinen »Dokumentarfilm« meines Mannes mit einer anderen Frau zu wissen. Und vor allem dafür, dass meine Eltern es nicht mitbekommen hätten.

Als Kellan den Schmerz in meinen Augen sah, kam er mit ausgestreckten Armen auf mich zu. »Kiera, ich kann dir das erklären.«

Abwehrend hob ich die Hände, während mir Tränen über die Wangen liefen. Ich wollte keine Erklärung, sondern einfach nur allein sein. Deshalb wandte ich mich von Kellan und meinen Eltern ab und rannte die Treppe hinauf. Kellan bat mich, doch zu warten, und Mom rief meinen Namen. Aber das ignorierte ich und knallte die Schlafzimmertür hinter mir zu. Dann schleuderte ich meine Schuhe quer durchs Zimmer, fiel aufs Bett und ließ meinen Tränen freien Lauf.

So viel also dazu, dass heute nichts mein Glück trüben würde.

Kapitel 2

Neu in dich verliebt

Nachdem ich mich ausgehult hatte, ging es mir ein wenig besser. Ich wusste ja, dass ich überreagierte, schließlich hatte Kellan dieses Video vor langer Zeit gedreht. Mich hatte einfach der Schock aus der Bahn geworfen, das war alles. Außerdem fand ich es widerlich. Die Vorstellung, dass eine andere Kellan berührte, machte mich unabhängig vom Zeitpunkt ganz krank. Es war ja schon schlimm genug, dass ich mich nur zu gut daran erinnerte, ihn über den Flur hinweg mit anderen gehört zu haben. Beim Gedanken, auch noch dabei zusehen zu müssen, hätte ich mich am liebsten übergeben. Ich presste mir tatsächlich die Hand auf den Mund, nur für alle Fälle.

Als mein Schluchzen schließlich nachließ, hörte ich unten Stimmen. Vermutlich wusch mein Vater gerade Kellan den Kopf. Ich wusste ja, dass ich darüber hinwegkommen musste, aber vor meinem inneren Auge drängte sich mir das Bild auf, wie Joey die Beine mit den gelben High Heels um Kellans Körper schlang. Es war schwierig, das wieder loszuwerden.

Dabei brauchte ich ein bisschen Hilfe, deshalb streifte ich meinen Ring ab und startete die winzigen Diamanten darauf an. Während ich jeden einzelnen Stein betrachtete, dachte ich an all die romantischen und rührenden Dinge, die Kellan zu mir und niemandem sonst gesagt hatte.

Ich halte tausendmal lieber eine schöne Frau im Arm, als mir blaue Flecken einzufangen. Ich brauche deine Nähe. Ich sehe in

allen Frauen immer nur dich. Du bist alles, was ich sehe ... und alles, was ich will. Du und ich, das könnte etwas ganz Großes werden. Du machst mich fertig. Bleib bei mir. Lass uns gemeinsam daran arbeiten. Verlass mich nur nicht ... bitte. Ich bin mir ganz sicher, dass ich dich immer bei mir haben möchte. Na, siehst du, jetzt sind wir verheiratet. Ich liebe dich.

Als leise an die Tür geklopft wurde, hatte ich meine Gefühle und meinen Magen wieder besser im Griff. Ich kam mir wegen der ganzen Sache sogar ein bisschen albern vor. Kellan schob die Tür einen Spalt auf, trat aber nicht ins Zimmer. »Kiera ... darf ich reinkommen?«

Ich drehte mich auf den Bauch, um zur Tür hinüberzusehen, wischte mir über die Augen und zupfte mein winziges Kleid zurecht. »Ja ...«, krächzte ich mit rauer Stimme.

Noch öffnete sich der Spalt nicht weiter, und ich sah stirnrunzelnd hinüber. Nach einer kurzen Pause fragte Kellan: »Du wirst doch nichts nach mir werfen, oder?«

Als mir nun ein leises Lachen entfuhr, schob Kellan die Tür endlich ganz auf. Ich lächelte, als ich seinen besorgten Gesichtsausdruck sah, und schüttelte den Kopf. »Nein, keine Angst.«

Leise machte Kellan die Tür hinter sich zu und kam dann zum Bett herüber. Er starrte den Ring an, den ich noch immer zwischen den Fingern hin und her drehte. Seine Schritte wurden langsamer und seine Augen ganz glasig. Ohne den Blick vom Schmuckstück abzuwenden, flüsterte er: »Verlässt du mich etwa?«

Als ich seine gequälte Miene betrachtete, wurde mir erst klar, wie das für ihn aussehen musste. Ich war ausgeflippt, hatte einen dramatischen Abgang hingelegt, und jetzt fand er mich mit meinem Ehering in den Händen, so als wollte ich den nicht mehr tragen. Rasch schob ich ihn mir wieder an den Finger. Ungeweinte Tränen standen in seinen Augen, als er zu mir

heruntersah. Es brach mir das Herz, und ich streckte schnell einladend die Hände aus. »Nein, natürlich verlasse ich dich nicht.«

Er wirkte immer noch unsicher, also setzte ich mich auf und packte ihn am T-Shirt. Ich zog ihn zu mir heran und schlang die Arme um seinen Hals. Augenblicklich entspannte er sich und drückte mich fest an sich. Während ich seinen Duft in mich einsog, flüsterte ich ihm ins Ohr: »Ich hab mir nur all die Gründe dafür in Erinnerung gerufen, dass ich dich so sehr liebe. Ich hab mich neu in dich verliebt.«

Mit erstaunter Miene löste sich Kellan von mir. »Am Tag nach unserer Hochzeit findest du heraus, dass ich mit einer anderen ein Sexvideo aufgenommen habe ... und verliebst dich deshalb wieder in mich?« Er legte mir die Hand auf die Stirn, als sei ich krank.

Lachend zog ich ihn zu mir aufs Bett. »Nein, das Video begeistert mich nicht gerade, aber ...« Ich ließ den Kopf an seiner Schulter ruhen und starrte in seine tiefblauen Augen, »... aber so viele andere Dinge an dir schon, und ich werde nicht zulassen, dass diese Aufnahme alles ruiniert ... dass sie uns ruiniert.«

Kellan küsste mich auf die Stirn. »Hab ich dir heute eigentlich schon mal gesagt, wie sehr ich dich liebe?«

Ich kuschelte mich in seine Armbeuge, verschränkte die Beine mit seinen und ließ meine Wange an seiner Brust ruhen, genau an der Stelle, an der mein Name in seine Haut eingraviert war. »Vermutlich schon, aber daran höre ich mich nie satt.«

Ich verdrehte sein T-Shirt in meiner Faust und genoss einen Moment lang einfach Kellans vertraute Nähe. Dann durchbrach seine dunkle Stimme an meinem Ohr die Stille: »Die Sache tut mir wirklich leid, Kiera. Eigentlich solltest du das nie herausfinden.«

Ich warf einen Blick auf seine Tasche und fragte mich, ob die

Karte wohl immer noch darin steckte, dann sah ich zu Kellans bedauerndem Gesicht hoch. »Ich will aber nicht, dass du mir Dinge verheimlichst, nur weil mir die Wahrheit eventuell wehtun könnte. Damit haben wir uns schon oft genug in Schwierigkeiten gebracht.«

Kellan nickte nachdenklich. »Da hast du recht. Und wahrscheinlich hätte ich dir ja auch irgendwann ... aber mit Sicherheit nicht am Morgen nach unserer Hochzeitsnacht. Ehrlich gesagt hatte ich dieses Video völlig vergessen.«

Ich konzentrierte mich auf seine markante glatt rasierte Kinnpartie und fragte: »Wie kann man denn vergessen, dass man mal ein Sexvideo mit seiner Mitbewohnerin gedreht hat? Das hat doch wohl einen gewissen Erinnerungswert.«

Kellan schien zu erstarren. Bevor ich die nächste Frage stellen konnte, die mir ein wenig Angst machte, seufzte Kellan und schüttelte den Kopf. »Es tut mir leid, Kiera. Sie hat das vorgeschlagen ... und mir war es egal. Ehrlich gesagt hab ich damals nur selten Nein gesagt, und sie ...« Er schloss die Augen. Als er sie wieder aufschlug, flüsterte er: »Ich hab nicht an die Zukunft gedacht oder daran, was ich damit hinterlasse ... es tut mir leid.«

Ich hatte bei der ganzen Geschichte kein gutes Gefühl und setzte mich auf: »Das ist nicht das einzige Video von dir, oder?«

Gequält verzog Kellan das Gesicht, und mehr brauchte ich als Antwort gar nicht. »Es tut mir so leid, Kiera«, flüsterte er wieder.

Ich verschränkte die Arme vor der Brust und schüttelte ungläubig den Kopf. »Oh mein Gott ... ich hab Ron Jeremy geheiratet.«

Kellan versuchte, ernst zu bleiben, was ihm aber nicht lange gelang. Ich knuffte ihm die Schulter, als er in lautes Gelächter ausbrach. Er griff nach meinen Händen, setzte sich auf und

legte sich meine Arme um die Taille. Dann zog er mich an sich heran und rieb mir zum Trost über den Rücken. Als er mich so festhielt, verpuffte mein Ärger ganz schnell wieder. Und dann wurde ich richtig melancholisch.

»Davon kommt doch mit Sicherheit was ans Licht, Kellan, wenn ihr erst im Radio rauf und runter gespielt werdet. Wenn dein Name in aller Munde ist und die Leute wissen, dass bei dir was zu holen ist, dann werden diese Videos plötzlich überall auftauchen.«

Mit traurigem Lächeln nickte er. »Ich weiß ... und ich kann mich nur immer wieder entschuldigen.«

Als ich ihn nun musterte, überkam mich Mitgefühl für ihn: »Es ist doch nicht mein Körper, mit dem sie schnelles Geld machen wollen. Und du musst dich nicht für etwas entschuldigen, was du vor Jahren gemacht hast. Ich ... ich finde es einfach schrecklich, dass die dein Intimleben so ... öffentlich machen werden.«

Kellan zuckte mit den Achseln. »Mir ist das ziemlich egal.« Er streichelte mir über die Wange. »Aber dir will ich nicht wehtun.«

Ich lehnte mich gegen seine Hand und stieß geräuschvoll die Luft aus. »Na ja, wenigstens bin ich jetzt darauf vorbereitet«, sagte ich mit einem schiefen Grinsen. »Und ich gedenke ja auch nicht, mir die je anzusehen.« Kellan lachte, ich schüttelte den Kopf und schloss die Augen. Es versetzte mir einen Stich, dass irgendwann die ganze Welt meinen Ehemann in all seiner Pracht zu Gesicht bekommen würde, aber eigentlich war das gar nicht wichtig. Das hatte nichts mehr zu bedeuten. Er gehörte nämlich mir.

Als ich die Augen wieder aufschlug, sah ich in ein besorgtes Gesicht. Um ihn von der Vorstellung abzubringen, dass ich ihn deshalb ablehnte, murmelte ich spielerisch: »Du bist ja so eine Schlampe.«

Darüber schüttelte er nur den Kopf und zog mich zurück aufs Bett. Nach einer Weile kam mir wieder in den Sinn, dass wir heute ja noch etwas vorhatten und jemand auf uns wartete. Als ich mich endlich wieder rührte und Kellan gerade daran erinnern wollte, dass er noch Gavin anrufen musste, wurde wieder an die Tür geklopft. Mit besorgter Stimme fragte meine Mutter: »Kiera, mein Schatz, ist bei dir alles okay?«

Kellan ließ mich los und rutschte beiseite, sodass ich aufstehen konnte. Am liebsten hätte ich mich einfach wieder in seine Arme gekuschelt, stattdessen erhob ich mich und rückte mein Kleid zurecht. »Ja, komm rein.«

Als sie ins Zimmer trat, sah sie mit gemischten Gefühlen zu Kellan herüber. Offensichtlich war sie keineswegs begeistert von dem, was sie da unten gehört hatte. Mom hatte Kellan gern, aber wie Dad wurde sie von dem Wunsch getrieben, mich zu beschützen, und deshalb machte Kellan sie nervös. Wer attraktiv, berühmt und jung war, hatte es meistens nicht so mit der Monogamie. Sie gab ihr Bestes, um meiner großen Liebe Vertrauen entgegenzubringen, traute ihm aber ohne jeden Zweifel einen Seitensprung zu.

Allerdings kannte sie Kellan nicht wie ich. Und ich war mir ganz sicher, dass es nicht so weit kommen würde. So ein Leben hatte Kellan schon geführt, und jetzt war er auf etwas anderes aus. Er freute sich auf ein Dasein an meiner Seite.

Ich setzte ein extra strahlendes Lächeln auf, als Mom auf mich zukam. Kellan sah von mir zu meiner Mutter, lehnte sich dann vor und küsste mich auf die Wange. »Ich gehe wohl mal Gavin anrufen ... und schaue vielleicht besser nach meinem Auto. Wir sehen uns gleich.« Ich nickte und küsste seine Finger, bevor ich ihn ziehen ließ.

Mom sah ihm hinterher und setzte sich dann neben mich aufs Bett. Sie sagte nichts, aber ihre Frage stand noch immer

ganz klar in ihren grünen Augen geschrieben. Ich legte ihr die Hand aufs Knie und wiederholte meine Antwort von zuvor: »Mir geht's gut, Mom, wirklich.«

Sie schien verblüfft. »Wie kann es dir denn gut gehen, wenn er und diese Frau ...«

Ich zögerte einen Augenblick. »Das war vor Jahren, lange bevor wir uns kennengelernt haben. Dieses Video hat nichts mit mir zu tun, und jetzt, wo ich über den ersten Schreck hinweg bin ... geht's mir wieder gut.«

Meine Mutter wirkte immer noch verwirrt, und ich legte ihr lachend den Kopf auf die Schulter. »So ist er nicht mehr und ...« Ich verstummte, als mir meine eigenen Fehler wieder in den Sinn kamen. »Ich kann ihm doch seine Vergangenheit nicht vorhalten.«

Als sie meinen Tonfall bemerkte, rückte meine Mutter etwas von mir ab und sah mich an. »Und was ist mit deiner Vergangenheit?« Prüfend sah sie mich an. »Willst du mir nicht erzählen, was eigentlich zwischen Denny und dir vorgefallen ist, mein Schatz?«

Sprachlos blinzelte ich. Offiziell hatten meine Eltern die Story geschluckt, als ich ihnen erzählt hatte, dass mich Denny für eine Arbeitsstelle in seiner Heimat verlassen hatte. Aber meine Mutter war scharfsinnig, besorgt und neugierig. Vermutlich hatte sie all die schuldbewussten Blicke und Bemerkungen im Flüsterton zu einem Denny-Kellan-Kiera-Puzzle zusammengesetzt, welches viel größer war als das winzige Stückchen, das ich ihr gegenüber preisgegeben hatte. Ich war mir ziemlich sicher, dass sie die Wahrheit längst ahnte. Tränen schossen mir in die Augen, und ich schüttelte rasch den Kopf. Nein, ich wollte ihr nicht erzählen, was für einen Menschen sie großgezogen hatte, und dass ich in Wirklichkeit eine ganz schlimme Person war, mit viel mehr Fehlern als dieser Mann, der mit seiner ehemali-

gen Mitbewohnerin ein Sexvideo aufgenommen hatte. Es war mir lieber, in ihren Augen weiterhin lieb und unschuldig zu bleiben. Aber wenn ich sie in diesem Glauben ließ ... war ich ja nichts anderes als eine Lügnerin.

Mit hängendem Kopf flüsterte ich: »Ich hatte eine Affäre mit Kellan. Denny hat das herausgefunden und ... mich verlassen.« Mir rannen Tränen der Schuld über die Wangen. »Es tut mir so leid«, würgte ich unter Anstrengung hervor.

Mit feuchten Augen starrte sie in mein schmerzerfülltes Gesicht. Ich wartete auf die beißenden Worte, mit denen sie mich verurteilen würde, aber die kamen nicht. Stattdessen schlang sie die Arme um mich und zog mich ganz fest an sich heran, was nur noch mehr Tränen zur Folge hatte. Ich legte ihr den Kopf auf die Schulter und ließ meinem schlechten Gewissen endlich freien Lauf. Mom rieb mir den Rücken und gurrte mir tröstlich ins Ohr, während ich in ihren Armen schluchzte.

Als die Tränen versiegt waren, hob ich schließlich den Kopf. »Und, hasst du mich jetzt?« Die Worte schnürten mir die Kehle zu.

Meine Mutter wischte mir meine Tränen mit ihrem Daumen ab und schüttelte mit sanftem Blick den Kopf. »Nein, natürlich nicht. Ich hasse dich doch nicht.«

Ich schüttelte nur den Kopf. »Und willst du gar nicht mit mir schimpfen? Weil ich mich so schrecklich benommen habe?«

Ich ließ den Kopf hängen, sie hob aber mein Kinn an. Dann schaute sie mir lange Sekunden in die Augen. »Was soll ich dazu sagen? Du bestrafst dich selbst schon hart genug.« Als sie den Kopf schüttelte, umwehten die langen braunen Locken ihre Schultern. »Wenn du das so gar nicht bereuen würdest, würden dein Vater und ich uns vermutlich damit abwechseln, dir ein schlechtes Gewissen zu machen.« Ihr Lächeln wurde strahlender, und sie strich mir über die Wange. »Aber das zerreißt dich

ja offenbar innerlich, und ich kann mir nicht vorstellen, dass du dir so etwas je wieder antun würdest.«

Heftig schüttelte ich den Kopf. Nein, diese Tortur wollte ich nicht noch einmal durchmachen. Grinsend ließ meine Mutter die Hand sinken. »Ich bin offen gestanden viel wütender darüber, dass du hinter unserem Rücken geheiratet hast.« Sie verschränkte die Arme vor der Brust und schürzte die Lippen. »Ich wüsste gerne, wie du mir *das* erklären willst.«

Ich seufzte, weil mir schon klar war, dass ich damit nicht so leicht davonkommen würde.

Es dauerte zwar seine Zeit, aber schließlich konnte ich meine Mutter davon überzeugen, dass ich mich eigentlich nur verlobt hatte. Für Kellan und mich war dieser Moment in der Kneipe zwar unsere Hochzeit gewesen, aber der Rest der Welt würde das nicht so sehen, und es war tatsächlich keine Zeremonie mit legaler Gültigkeit gewesen. In der kurzen Nachricht für meine Eltern hatte ich im Prinzip nur gesagt, dass Kellan und ich geheiratet hatten und bis zum nächsten Morgen nicht nach Hause kommen würden. Es war genau genommen ein Wunder, dass uns mein Vater kein Sondereinsatzkommando hinterhergeschickt hatte.

Als meine Mutter schließlich begriff, was wir getan hatten, lachte sie erleichtert auf. »Oh Gott, ich hatte schon Angst, ihr hättet einen Nachtflug nach Vegas genommen und euch von einem Elvis-Imitator trauen lassen.« Sie schüttelte den Kopf, während sie nach meiner Hand griff, um meinen Freundschafts-Ehering zu betrachten. »So fängt man doch kein gemeinsames Leben an ... Bist du dir denn sicher, dass du den Rest deiner Tage mit ihm verbringen willst?«

Ich nickte mit Nachdruck. Dieser einen Sache war ich mir ganz sicher.

Ein entschlossener Ausdruck machte sich in Moms Gesicht

breit. »Dann fangen wir wohl mal besser damit an, diese Hochzeit zu planen, was?« Ihre Augen begannen zu leuchten, und sie legte die Hände zusammen. »Die könnte im Dezember stattfinden, wenn Annas Baby da ist ... oh, oder im Frühling, wenn alles blüht!«

Hinter meiner Stirn begannen die Gedanken zu wirbeln, während meine Mutter all die Dinge aufzählte, die bis zu unserer offiziellen Trauung noch zu erledigen waren. Sicher würde sie sich für mich um alles kümmern: Hochzeitskleid, Brautjungfernkleider, Gästeliste, Einladungen, Blumen, Musik, Lokal, Essen, Hochzeitstorte, Anzüge für die Männer ...

Als die Liste immer länger wurde, berührte ich sie an der Hand, um ihren Redefluss zu unterbrechen. »Mom, ich brauche wirklich keine schicke Hochzeit.« Ich setzte ein verliebtes Lächeln auf. »Kellan und ich sind doch längst verheiratet. Wir müssen das nur noch offiziell machen.«

Meine Mutter sah mich ausdruckslos an und fragte dann: »Wollt ihr das denn hier in Seattle machen oder lieber bei uns zu Hause in Athens? Schließlich wohnt da die ganze Familie, und es wäre doch nicht nett, wenn alle extra herfliegen müssten.«

Ich seufzte. Was das anging, würde Mom wohl nicht lockerlassen. Ich würde herausgeputzt und einen rosenbestreuten Weg zum Altar entlanggeführt werden, ob ich nun wollte oder nicht. Wenn ich mir das auch nur vorstellte, wurde mir ganz flau.

Um das Thema zu wechseln, murmelte ich erst einmal: »Ich sollte vielleicht zu Dad hinuntergehen und ihn auch beruhigen.« Ihm ging vermutlich die Sache mit dem Sexvideo genauso an die Nieren wie das mit meiner Hochzeit. Armer Dad. Heute war wirklich nicht sein Tag.

Ich beschloss, in etwas Gemütlicheres zu schlüpfen, bevor ich meinem Vater gegenübertrat. Dieses Kleid rutschte nämlich

dauernd nach oben, und ich wollte nicht ständig daran herumzupfen, während ich seine Standpauke über mich ergehen ließ. Außerdem konnte man bei dem tiefen, rechteckigen Ausschnitt auch keinen BH tragen, was in meiner Hochzeitsnacht durchaus von Vorteil gewesen war, ich für ein Gespräch mit meinem Vater aber nicht ideal fand.

Geradezu aufgekratzt sah mir meine Mutter dabei zu, wie ich Jeans und T-Shirt anzog. Sie war immer noch bei den Hochzeitsvorbereitungen und ließ sich endlos über die idealen Blumengestecke aus. Endlich umgezogen ging ich schließlich nach unten. Moms Beschreibung meiner Hochzeit fand einfach kein Ende, und mit jedem Schritt hallten ihre Worte hinter meiner Stirn nach. Als ich die Treppe hinunterschrift, stellte ich mir vor, in der Kirche auf meinen Ehemann zuzugehen. Von der untersten Stufe aus entdeckte ich Kellan am Fenster, der mit ernstem Gesichtsausdruck meinem Vater zunickte. Ich malte mir aus, wie Kellan wohl im Smoking aussehen würde, und ich im Hochzeitskleid aus Satin. In meiner Vorstellung war er umwerfend wie immer, und ich zum ersten Mal wunderschön. Der Gedanke an eine Kirche voller Menschen machte mich ganz schwindelig, also stellte ich mir uns beide lieber allein vor. Ich hatte Schmetterlinge im Bauch, als in meinem Kopf der Hochzeitsmarsch zu spielen begann.

Kellan sah zu mir herüber und setzte ein Grinsen auf. Ich war mir ziemlich sicher, dass er vor seinem inneren Auge gerade etwas ganz anderes sah als ich, aber auf seinem zauberhaften Gesicht lag so viel Liebe und Staunen wie auf meinem. Während ich mir ausmalte, wie wunderbar unsere Trauung werden konnte, begannen meine Wangen zu brennen, ich ging zu Kellan hinüber und umfing seine Taille. Er schloss mich in die Arme und küsste mich aufs Haar. Völlig entrückt sahen wir einander in die Augen, bis sich mein Vater schließlich räusperte.

Ein einziger Blick in seine Richtung riss mich aus meiner romantischen Träumerei. Verwirrt hatte er die Stirn gerunzelt und fragte: »Alles ... in Ordnung?«

Ich nickte, während Dad vernehmlich seufzte. Er konnte offenbar nicht begreifen, wie meine Laune innerhalb von zwanzig Minuten von einem Extrem ins andere umschlagen konnte. Kichernd ließ ich Kellan los und drückte meinen Vater erst einmal. In Kellans Nähe gehörten Stimmungsschwankungen einfach zur Tagesordnung, er konnte mich problemlos aufheitern - oder am Boden zerstören. Manchmal fand ich das spannend, trotzdem sehnte ich mich nach einer Balance zwischen uns. Wir mussten mehr Ruhe in unsere Beziehung bringen, wenn sie langfristig funktionieren sollte. Und eine Ehe war ja ziemlich langfristig, zumindest für mich.

Als ich mich von meinem Vater löste und zu ihm hochschaute, blickte der über meine Schulter hinweg Kellan an. Ich konnte sehen, wie hin und her gerissen er war. Natürlich wünschte er sich, dass ich glücklich wurde, aber er war nicht begeistert von dem Rockstar an meiner Seite. Einem Rockstar mit einem Sexvideo in der Hosentasche. »Kellan hat mir alles über eure ... Hochzeit gestern Abend in der Bar erzählt.« Stirnrunzelnd sah Dad zu meinem frisch Angetrauten hinüber. »Bist du dir damit auch wirklich sicher, Kiera?«

Mit strahlendem Lächeln drückte ich meinem Vater einen Kuss auf die Wange. »Absolut sicher, Dad.«

Meine Antwort munterte ihn leider auch nicht auf. Tatsächlich kam es mir sogar so vor, als würde er gerade vor meinen Augen um Jahre altern. Ich musterte sein in missmutige Falten gelegtes Gesicht und umklammerte seine Arme. »Hat Kellan dir auch erzählt, dass sein Vater gleich zum Brunch vorbeikommen wollte?« Ich schaute meinen Mann an und fragte: »Hast du ihn denn erwischt?«

Kellan hielt sein Handy hoch. »Er ist gerade losgefahren, und wird in etwa einer halben Stunde da sein.« Kellans Augen leuchteten glücklich. Einem Familienmitglied gegenüber positive Gefühle zu hegen, war für ihn etwas ganz Neues, und er hatte sich nur sehr widerwillig darauf eingelassen. Vermutlich sträubte sich ein Teil von ihm weiterhin, und er wappnete sich innerlich für den unausweichlichen emotionalen Zusammenbruch, der seiner Meinung nach bald folgen musste. Aber im Moment war er ganz optimistisch.

Immer noch strahlend deutete Kellan auf die Haustür. »Selbst mit meinem Auto ist alles in Ordnung!«, lachte er erleichtert. Vermutlich hätte Joey keine ruhige Minute mehr gehabt, wenn sie dem Chevelle etwas angetan hätte.

Während wir auf Kellans Familie warteten, wollte Mom von mir wissen, mit welchen Farben sie denn bei der Hochzeitsvorbereitung arbeiten konnte, während Dad mit jeder ihrer Fragen spitzere Dolche in ihre Richtung schickte. Kellan hörte nur amüsiert zu und hielt meine Hand. Ich war mir sicher, dass er jedem ihrer Vorschläge zustimmen würde, wie ausgefallen ihr Hochzeitsprojekt auch sein mochte. Schließlich hatte er kein Problem damit, im Rampenlicht zu stehen, und er sah noch viel lieber mich im Mittelpunkt. Er drängte mich ja sogar ständig, mich selbstbewusster und extrovertierter zu geben. Das war mir zwar irre peinlich, ich freute mich aber über seine Fürsorge und seine Unterstützung bei meiner persönlichen Weiterentwicklung.

Pünktlich zum vereinbarten Zeitpunkt klingelte Gavin an der Haustür. Kellan atmete tief durch und wischte sich die Handflächen an den Jeans ab. Auf Höhe der Tasche zeichnete sich unter dem Stoff nichts ab, und ich fragte mich, ob Kellan die SD-Karte mit dem Sexvideo wohl weggeworfen hatte. Wie sehr ich es hoffte! Ich wollte ihn niemals wieder zusammen

mit einer anderen Frau sehen, aber ich wusste auch, dass die Neugier mich umbringen würde, wenn ich je durch Zufall auf diese Speicherkarte stieß. Vielleicht würde es mich so in den Wahnsinn treiben, dass ich schließlich nachgab und es mir tatsächlich anschaute. Und manches konnte man eben nicht ungesehen machen. Wie Kellan seine Exmitbewohnerin zum Stöhnen brachte, sollte sich mir nicht ins Hirn einbrennen. Es mir einfach nur vorzustellen war ja schon schlimm genug.

Kellan war unverkennbar nervös, als er zur Haustür hinüberging. Das war so niedlich, er war sonst nie aufgeregt. Aber dieses Treffen mit seinem Vater war für ihn eben eine große Sache. Ganz sicher konnte ich nicht sagen, was er fühlte. Ich würde in seinem Fall wohl eine Mischung aus Aufregung, Sorge und lähmender Angst empfinden. Wenn man einem anderen Menschen sein Herz öffnete, konnte so viel schiefgehen, vor allem wenn es um die Familie ging. Kellan war gerade unglaublich mutig – und ich war so stolz auf ihn!

Als wollte er sich mental wappnen, stieß Kellan noch einmal die Luft aus, als er die Tür erreichte. Dann setzte er ein lässiges Grinsen auf und machte seinem Vater auf. Ich stand vom Sofa auf, als Gavin in Sicht kam. Die große Ähnlichkeit zwischen den beiden Männern war unverkennbar. Die beiden waren gleich groß, ähnlich gebaut, hatten dasselbe hellbraune Haar, dieselben tiefblauen Augen und dasselbe kräftige, markante Kinn. Wenn man sie so nebeneinander stehen sah, war es fast so, als würde man einen Blick in Kellans Zukunft werfen. Und wie es aussah ... würde er mit dem Alter nur noch besser werden. Gavin war einfach unglaublich attraktiv.

Neben mir hörte ich meine Mutter murmeln: »Oh ... je ...«

Wir tauschten wissende Blicke, während sich Kellan und sein Vater die Hand schüttelten. Voller Freude und Stolz bat Kellan

seinen Vater herein. »Ich bin ja so froh, dass ihr da seid. Kommt doch bitte rein.«

Gavin nickte und trat über die Schwelle. Seine beiden Kinder folgten ihm auf dem Fuß – Kellans Halbgeschwister. Als ich seiner Schwester Hailey zuwinkte, erwiderte sie die Geste kichernd. Hailey war etwa in meinem Alter, vielleicht ein, zwei Jahre jünger. Auch sie hatte die tiefblauen Augen ihres Vaters geerbt, aber bei Tageslicht konnte ich feststellen, dass ihre Haare blonder waren als die der Männer. Nach ihr trat auch Kellans kleiner Bruder, Riley, ins Haus. Er war richtig goldig und schien ungefähr zehn Jahre alt zu sein. Kellan war nicht viel älter gewesen, als er zum ersten Mal mit dem anderen Geschlecht experimentiert hatte. Ich hoffte nur, dass es bei Riley nicht so war, für so etwas war er noch viel zu jung. Mit Augen in der Farbe eines Frühlingsmorgens starrte Riley ehrfurchtsvoll zu Kellan hoch. Offenbar vergötterte er seinen großen Bruder, den Rockstar.

Kellan wuschelte dem Jungen durchs Haar. Als das Trio schließlich in unserem Eingangsbereich stand, deutete Kellan auf das kleine Wohnzimmer. »Setzt euch bitte.«

Ich trat vom Sofa weg, um dort Platz für Kellans Vater zu machen, und meine Eltern standen auf, um Gavin die Hand zu geben. Bei meinem Vater war das ein fester, männlicher Handschlag, meine Mutter musste hingegen kichern und versuchte, das durch ein Räuspern zu überdecken. Stirnrunzelnd beobachtete Dad, wie seine Frau dieser älteren Ausgabe von Kellan die Hand schüttelte. Dann entschloss er sich zu dem strategischen Schritt, neben Gavin auf der Couch Platz zu nehmen, sodass für meine Mutter kein Platz mehr war.

Riley setzte sich einfach auf den Fußboden, streckte die Beine aus und sah sich dann in aller Ruhe um. Ich hatte vor einiger Zeit meine beste Freundin Jenny dazu angeheuert, mit mir das Wohnzimmer neu zu gestalten, das ich ursprünglich in trübem

Grau-Weiß vorgefunden hatte. Sie hatte mir dabei geholfen, einen warmen Beigeton aufzutragen. Eine Wand hatten wir als Blickfang in einem dunklen Rot gestrichen. Dann hatte Jenny ihrer Kreativität freien Lauf gelassen und an den Rand der roten Wand Musiknoten aufgemalt. Außerdem hatte sie noch einen Songtext von Kellan hinzugefügt. Über der Glastür stand in großen fetten Buchstaben: *Every single day I'll keep you with me, no matter how far from me you are – Ich werde dich immer in mir tragen, wie weit weg du auch bist.* Kellan fand es zwar ein wenig anmaßend, dass sein Wohnraum mit einem Zitat von ihm selbst dekoriert war, mir gefiel es aber bestens, und ich ließ ihn den Schriftzug nicht überstreichen. Schließlich war das jetzt auch mein Zuhause.

Hailey trat an mich heran und schlang die Arme um mich. Ihre begeisterte Miene ließ keinen Zweifel daran, dass sie mich schon allein wegen Kellans Schwärmerei über mich gern hatte. Wie albern, dass ich ihretwegen mal vermutet hatte, Kellan hätte eine Affäre. Aber mein Mann hatte die Kontaktaufnahme durch seinen leiblichen Vater lange geheim gehalten und ihn vor allen versteckt, selbst vor mir. Wahrscheinlich hätten die meisten Frauen denselben Verdacht gehegt.

Kellan grinste von Ohr zu Ohr, als er zusah, wie sich meine Eltern mit seinem Vater unterhielten, und klatschte in die Hände. »Na, dann kümmere ich mich wohl mal um den Brunch, schließlich ist fast schon eher Zeit fürs Mittagessen.« Er lachte und hob entschuldigend die Hände. »Tut mir leid, dass ich dich so spät angerufen habe.«

Gavins blaue Augen ruhten erst auf seinem Sohn und nahmen dann mich ins Visier. Ich spürte, wie ich rot anlief. Es war nicht schwierig, sich vorzustellen, wie dieser Mann eine verheiratete Frau verführte. Sicher, so etwas war immer eine komplizierte Situation – ich selbst hatte ähnliche Verstrickungen bei uns vor

einiger Zeit ganz schlimm gefunden – aber ich verstand nur zu gut, wie das passieren konnte. Zu einem Typen wie Gavin sagten sicher nicht viele Frauen Nein. Augenblicklich war ich dankbar, dass mein Dad als Puffer zwischen Gavin und Mom fungierte. Nicht dass Gavin meine Mutter in Anwesenheit ihres Ehemanns angraben würde, und nicht dass Mom sich darauf einlassen würde, aber trotzdem ...

Mit einem warmen Lächeln wandte sich Gavin an mich: »Ja, ich hab schon gehört, dass ihr gestern Abend noch geheiratet habt. Herzlichen Glückwunsch!«

Meine Wangen brannten nur noch mehr, als Hailey quietschte und mich drückte: »Jetzt gehörst du zur Familie, Kiera, ob es dir nun passt oder nicht!«

Mein Vater seufzte.

Kellan kam zu mir herüber, rettete mich vor seiner Schwester und gab mir einen sanften Kuss. Er musterte mich, als hätte er mich nie zuvor gesehen. Ich bekam bei seinem Blick ganz weiche Knie, mein Herz begann zu rasen, und mein Atem ging plötzlich flacher. Kellan war eben umwerfend.

»Ob's dir nun passt oder nicht«, murmelte er, bevor er mich erneut küsste.

Das war alles so romantisch, und ich murmelte gerührt: »Das passt mir sehr gut.«

Wieder seufzte mein Dad.

Kellan legte mir den Arm um die Schultern und wandte sich an unsere Familien: »Wir sind dann in der Küche. Braucht ihr noch irgendwas?«

Mit einem Grinsen in Richtung Gavin murmelte meine Mutter: »Nein, alles klar hier.« Dad schielte zu ihr hinüber und lehnte sich dann ein bisschen weiter vor, um ihr die Sicht auf Kellans Vater zu versperren.

Gavin, der von der ganzen Geschichte überhaupt nichts mit-

bekam, schüttelte den Kopf: »Nein, alles in Ordnung. Danke, mein Sohn.«

Kellan schmunzelte, als wir um die Ecke in die Küche bogen, und flüsterte mir ins Ohr: »Er hat mich gerade Sohn genannt.«

Ich strahlte ihn an und fand es toll, dass die beiden so schnell eine Verbindung zueinander aufbauten.

Vor dem Kühlschrank machte Kellan jedoch ein langes Gesicht. Seine perfekten Lippen verzogen sich kritisch. »Was zum Teufel soll ich denen auftischen?« Mit besorgtem, beinahe schon panischem Gesichtsausdruck sah er mich an. »Ich bin nun wirklich kein toller Koch.«

Dann ließ er mich los, öffnete die Kühlschranktür und ließ ziellos den Blick über den Inhalt wandern. Ich versuchte, mir irgendwelche meiner Küchenexperimente in Erinnerung zu rufen, die halbwegs etwas geworden waren. »Ich könnte Spiegeleier machen«, warf ich ein.

Kellans strahlendes Lächeln kehrte zurück, als er tatsächlich einen Karton Eier entdeckte. »Ja, okay ... das ist eine gute Idee.« Er reichte mir den Karton und schloss eine Sekunde die Augen. »Sag mir doch bitte, dass wir auch Speck dahaben.«

Ich wollte ihm gerade versichern, dass wir doch vor ein paar Tagen welchen gekauft hatten, da entdeckte er ihn im Gefrierfach. Erleichterung überkam ihn, und er prustete: »Gott sei Dank.«

Ich fand es witzig, wie aufgeregt er war, stellte die Eier auf die Arbeitsplatte und umfing sein Gesicht mit den Händen. »Hey, entspann dich. Die sind deinetwegen hier, nicht wegen des Essens.«

Kellan stieß laut vernehmlich die Luft aus. »Ja, ich weiß. Es ist nur ... ich will es auf keinen Fall verbocken.« Er schüttelte den Kopf und starrte zu Boden. »Ich verbocke doch sonst immer alles, Kiera.«

Bei seinem gequälten Gesichtsausdruck bekam ich sofort Bauchschmerzen, daher schlang ich Kellan die Arme um den Hals und zog ihn eng an mich heran. »Nein, das stimmt gar nicht.« Mit ernstem Ausdruck sah ich ihm in die Augen. »Das mit uns hast du nicht verbockt.«

Seine Lippen zuckten belustigt, als sei er sich nicht ganz sicher, ob man das so sagen konnte. Aber das konnte man. Er war ja nicht als Einziger für die dunklen Seiten unserer Beziehung verantwortlich gewesen, nein, das hatten wir uns zusammen eingebrockt.

Seine Stimme war ganz sanft, als er auf den Schrank unter der Spüle deutete. »Nicht? Ich hab gerade ein Sexvideo weggeworfen, Kiera.«

Plötzlich schien sich mir der Magen umzudrehen. Es freute mich zwar, dass diese Speicherkarte nicht mehr in seiner Hosentasche steckte, machte mir aber auch Angst, dass ich jetzt genau wusste, wo sie zu finden war. Trotzdem versuchte ich, einen möglichst entspannten Eindruck zu machen und sagte: »Ganz genau, du hast es weggeworfen.« Ich holte eine Gabel aus der Schublade und pikte ihm damit spielerisch in die Brust. »Wenn du es irgendwo verstaub hättest, um es dir später in Ruhe anzusehen, *dann* wär das echt mies von dir.«

Kellan lachte auf und gab mir mit der eiskalten Packung Speck einen Klaps auf den Hintern.

Als ich eine Grimasse zog und einen Satz von ihm wegmachte, kam plötzlich seine Schwester um die Ecke. »Wer ist hier mies?«

Ich rieb mir den Allerwertesten und deutete auf Kellan. Der runzelte die Stirn. »Ich ... offenbar.«

Hailey grinste und zog sich einen Küchenstuhl heran. Dann setzte sie sich rittlings darauf und sah uns dabei zu, wie wir versuchten, eine vorzeigbare Mahlzeit zuzubereiten. Kellan

taute den Speck in der Mikrowelle auf, während ich erst mal Kaffee kochte. Bald vermischte sich das Brodeln des frischen Gourmetkaffees mit dem Zischen heißen Fettes, als Kellan die Speckscheiben briet. Dann kümmerte ich mich um die Eier, schlug mehrere davon in die Pfanne und wartete, bis das Eiweiß zu stocken begann. Als die ganz gut aussahen, versuchte ich, sie umzudrehen. Mir lief Eigelb um Eigelb aus, Kellan warf einen Blick auf mein Werk und murmelte: »Hm, ich glaube, die müssen noch ein bisschen fester werden.«

Als ich zu seiner Pfanne mit dem brutzelnden Fleisch hinübersah, bemerkte ich aufsteigende schwarze Rauchschwaden. Ich deutete darauf und erwiderte: »Und du verbrennst wohl gerade den Speck.«

Augenblicklich kümmerte er sich wieder um seinen Teil des Kochexperiments, während Hailey laut zu lachen begann. »Mein Gott, wie habt ihr beiden zusammen eigentlich so lange überlebt?«

Sie erhob sich und kam zu uns und unseren misslungenen Kochversuchen herüber. »Das übernehme ich, und ihr beiden verzieht euch besser und entspannt euch erst mal.«

Kellan lächelte entschuldigend. »Danke ... Schwesterchen.«

Nachdem sie das nächste Ei mühelos umgedreht hatte, antwortete sie freundlich: »Kein Problem, großer Bruder.«

Als die beiden einander ansahen, sprang mir wieder ins Auge, wie ähnlich ihr Lächeln war. Der Gedanke, dass das wohl in den Genen verankert war, wärmte mir das Herz. Vielleicht würde er es dann ja auch unseren Kindern vererben? Falls wir irgendwann mal Kinder bekamen. In vielen, vielen Jahren.

Kellan schlang mir einen Arm um die Schultern und seufzte glücklich. Dann sah er mich an und schüttelte den Kopf. »Ich hab doch jahrelang für mich selbst gekocht. Keine Ahnung, warum ich das ausgerechnet heute nicht hinbekomme.«

Mit breitem Grinsen tätschelte ich ihm den Bauch. »Willkommen in meiner Welt, Kellan Kyle. So etwas sind eben die Nebeneffekte, wenn man so richtig nervös ist.«

Meine Aussage ließ ihn die Stirn runzeln. »Ich bin doch gar nicht nervös.«

Hailey hielt inne und sah zu ihm herüber. »Du machst Witze, oder? Ich kann deine Angst doch geradezu riechen«, kicherte sie.

»Ich bin ja so froh, dass ich jetzt Geschwister habe«, stöhnte Kellan.

Ich fand es toll, wie sich die beiden neckten, und schloss Kellan noch fester in die Arme. Hailey hatte recht, was seine Nervosität anging, aber nicht bei der Sache mit dem Geruch. Er duftete genauso toll wie immer. Das war sein typisches zauberhaftes Aroma, und es erfüllte ohne zusätzliche Noten meine Sinne, als ich mich gegen ihn lehnte. Kellan roch viel besser als Kaffee und Speck.

Ein paar Minuten später kam auch Riley ganz aufgeregt in die Küche. »Kellan, kannst du mir vielleicht deine Gitarre zeigen?«

Sein Bruder klopfte ihm auf die Schulter. »Na klar!« Er drückte mir einen Kuss auf den Scheitel, bevor er losging. »Ich bin gleich wieder da.«

Zufrieden sah ich ihm hinterher. Aber dann stellte Hailey eine Frage, durch die mein Wohlgefühl einen Riss bekam. Sie warf einen vorsichtigen Blick zu ihrem kleinen Bruder hinüber, der immer noch bei uns in der Küche stand, und fragte: »Hat Kellan eigentlich echt ein ... ein Video gedreht?« Sie zog vielsagend die Augenbrauen hoch.

Dass sie das mit angehört hatte, war mir unangenehm, und ich verzog gequält das Gesicht. Angesichts meiner Reaktion riss Hailey nur unwillkürlich die Augen auf und wandte ihre Aufmerksamkeit dann lieber wieder dem Essen zu. »Tut mir leid,

das hätte ich nicht fragen sollen. Darüber willst du sicher nicht reden ...« Sie wirkte verlegen.

Riley, der natürlich nicht verstanden hatte, was sie wirklich meinte, wirkte verwirrt. »Es gibt doch jede Menge Videos von ihm, Hail.« Mit unschuldigen Augen sah er zu mir hoch. »Die kann man sich im Internet angucken.«

Ich errötete ein wenig und biss mir auf die Lippe. »Ja, das stimmt ... Es gibt da draußen so einige Videos.« Wie wahr diese Aussage war ...

Hailey verzog ihrerseits das Gesicht und hauchte lautlos: »Sorry.«

Ich nickte ihr zu. Es brachte ja nichts, mir den Kopf über irgendwelche Aufnahmen von Kellan zu zerbrechen, die vielleicht eines Tages ans Licht kommen mochten. Das war gar nicht wichtig, ich konnte damit umgehen. Kellan war es wert. Um mit ihm zusammen zu sein, würde ich vermutlich noch viel Schlimmeres durchstehen. Nicht dass ich mich darauf freute – aber wenn es hart auf hart kam, würde ich an seiner Seite einiges aushalten.

Ein paar Minuten später kehrte Kellan zurück, die Gitarre in der Hand. Eigentlich nahm er ja gerade in L.A. ein Album auf und war nur kurz auf Heimaturlaub, aber sein Lieblingsinstrument hatte er immer dabei. Das war für ihn eine Art Rettungsring, von dem er sich nicht lange trennen konnte.

Es war süß, als er Riley auf einen Küchenstuhl setzte und ihm dann seine heißgeliebte Gitarre in die Hand drückte. Der Kleine sah aus, als würde er gleich in Ohnmacht fallen, so beeindruckt war er. Kellans Augen funkelten, als er die Begeisterung des Jungen beobachtete. Vielleicht erinnerte Riley ihn an sich selbst. Ich ließ die beiden allein, damit sie neue geschwisterliche Bande schmieden konnten, und versuchte, Hailey mit dem Brunch zu helfen. Im Kühlschrank fand ich noch eine Honigmelone und

schnitt mundgerechte Häppchen zurecht, während ein schiefer Akkord die Küche erfüllte.

Kellan zeigte Riley, wie er seine Technik verbessern konnte, und ich dachte an seinen ersten Versuch zurück, *mir* das Gitarrenspielen beizubringen. Die Erinnerung an seine Finger auf meinen und seinen Atem an meinem Ohr ließ mich lächeln. Damals hatte ich ein unglaublich schlechtes Gewissen gehabt, weil ich den Moment so genossen hatte. Ich fühlte mich deshalb immer noch schuldig. Und so würde es mir vermutlich auch weiterhin gehen. Was wir getan hatten, war falsch gewesen, das wusste ich. Ich hatte das Ganze als unschuldige Flirterei abgetan, dabei war sie niemals unschuldig gewesen. Ich hatte ihn gewollt, und er mich. Ich hatte ihn geliebt, und er mich. Alles, was wir damals getan hatten, war falsch gewesen. Aber ich musste beim Gedanken daran trotzdem grinsen.

Während in der Küche der Speck brutzelte und Riley über die Saiten strich, konnte ich im Wohnzimmer leise die Unterhaltung meiner Eltern mit Gavin hören. Erstaunlicherweise lachte mein Vater irgendwann laut auf. Vermutlich war Gavin genauso charmant wie sein Sohn – noch etwas, was wohl in den Genen lag. *Möge Gott die Frauen dieses Planeten schützen, wenn Kellan und ich mal einen Sohn haben sollten*, dachte ich bei mir.

Als das Essen fast fertig war, erschien Gavin im Durchgang, der das Wohnzimmer von der Küche trennte. Strahlend betrachtete er seine drei Kinder. Als sich unsere Blicke trafen, lächelte ich ihm zu. Wie froh ich war, dass Kellan und er die zweite Chance bekommen hatten, nach der er sich gesehnt hatte. Ich wusste ja selbst, wie wunderbar so ein Neuanfang war, da Kellan auch mir einen zugestanden hatte. Als Gavin auf dem Stuhl neben Riley Platz nahm, nickte ich ihm zu.

Riley sah zu ihm hoch. »Hast du das gehört, Dad? Den Teil hab ich richtig hingekriegt!«

Gavin strahlte seinen jüngsten Sohn an. »Fantastisch! Wahrscheinlich bist du auch bald ein angehender Rockstar.« Er sah zu Kellan hinüber. »Genau wie dein großer Bruder.«

Riley konzentrierte sich wieder auf das Instrument, Gavin wandte den Blick aber nicht von Kellan ab. Mit leiser Stimme fragte er ihn: »Kann ich mal kurz mit dir reden?«

Augenblicklich nahmen dessen Züge einen zurückhaltenden Ausdruck an, er nickte aber und deutete auf den Flur. Im Vorübergehen drückte mir Kellan einen Kuss auf die Wange, dann verschwand er mit seinem Vater um die Ecke. Ich sah zu Hailey hinüber, die zuckte jedoch nur mit den Achseln.

Ich schnitt den Rest der Melone, gab die Stücke dann hastig in eine Schüssel und wischte mir mit einem Küchentuch den Saft von den Fingern. Neugierig folgte ich Vater und Sohn.

Die beiden standen direkt hinter der Ecke, neben der Tür zur Waschküche und dem Badezimmer hier unten im Erdgeschoss. Ich hörte noch, wie Gavin sagte: »Das wollte ich ungern vor Hailey und Riley diskutieren, aber ...« Er verstummte, als er mich bemerkte, Kellan nickte mir jedoch auffordernd zu, also trat ich näher heran. Gavin zögerte, Kellan gab ihm jedoch ein Zeichen fortzufahren. »Äh, na ja, Martin und Caroline haben mir von dem Besuch heute Morgen erzählt. Und es hörte sich so an, als würde dich diese junge Frau ... gewissermaßen erpressen.«

Kellan seufzte, während ich tiefrot anlief. Gavin ließ den Blick vom einen zum anderen wandern. »Ist alles okay?«

Sein Sohn biss die Zähne zusammen und ballte die Hände mit solcher Wucht zu Fäusten, dass seine Knöchel ganz weiß wurden. »Ja, alles in Ordnung. Das ... das ist wirklich nichts. Ich kümmere mich morgen darum, bevor ich abreise.«

Mir wurde das Herz schwer, weil Kellan so bald wieder weg musste. Ich konnte nicht direkt mit ihm mitfahren. Meine

Eltern würden noch ein paar Tage bleiben, und ich musste ja auch noch kündigen. Pete war so gut zu mir gewesen, deshalb wollte ich dieses Mal alles richtig machen und ihm mindestens zwei Wochen vorher Bescheid geben. Außerdem hatte ich auch meiner Schwester versprochen, dass ich sie zu ihrem nächsten Arzttermin begleiten würde. Deshalb kehrte Kellan leider ohne mich nach Los Angeles zurück. Und vor seiner Abreise musste er sich auch noch mit dieser ... Frau treffen. Diesem Miststück.

Kapitel 3

Ehrlichkeit

Gavin und seine Kinder blieben den ganzen Tag. Den Großteil des sonnigen Nachmittags verbrachten wir damit, im Wohnzimmer Brettspiele zu spielen. Hailey räumte beim Monopoly ab, mein Vater ließ uns bei Scrabble alle alt aussehen, Kellan und ich triumphierten jedoch bei Pictionary, was mich wunderte, weil ich beim Zeichnen einfach null Talent hatte. Kellan konnte eben unheimlich gut raten.

Gegen Abend schien sich Kellan in der Gesellschaft seiner neuen Familie schließlich völlig wohlfühlen, und den Vorfall heute Morgen mit Joey hatten wir alle in den hintersten Winkel unseres Gehirns verbannt. Und da tauchte plötzlich meine vor neuem Leben nur so strotzende Schwester mit dem Kindsvater im Schlepptau auf.

Die Haustür flog ohne jede Vorwarnung auf und knallte gegen die Wand. Ich sprang mit klopfendem Herzen auf. Alle Blicke waren auf den Eingang gerichtet. Ich war mir sicher, dass wir unter Beschuss standen und gleich ein Rudel Polizisten mit gezogener Waffe hereinstürmen würde.

Schützend stellte sich Kellan vor mich, und dann stolzierte auf einmal die blonde Dampfbake von einem Bassisten herein. Als ihm klar wurde, wer gerade diesen Auftritt hinlegte, entspannte sich Kellan und starrte seinen Bandkollegen finster an. »Griffin? Hast du vielleicht schon mal was von Anklopfen gehört?«

Griffin schniefte und schob sich das kinnlange Haar hinter die Ohren. »Alter, wir sind schließlich eine Familie, da muss ich ja wohl nicht anklopfen.«

Ich seufzte. Dagegen konnte Kellan nicht groß protestieren – nicht, seit Griffin meine Schwester geschwängert hatte. Er gehörte jetzt wirklich zur Familie. Gott sei unserer Seele gnädig.

Kellan machte den Mund auf und wollte trotzdem etwas einwenden, aber da trat Anna hinter Griffin durch die Tür und versetzte ihm einen saftigen Schlag gegen den Hinterkopf. »Primitivling!«, murmelte sie.

Unsere Eltern erhoben sich vom Sofa, um Anna zu begrüßen. Dads Gesichtsausdruck wurde finster, als sein Blick auf den Vater seines Enkels fiel. So wie er jetzt Kellan ansah, war ich mir ziemlich sicher, dass der ihm im Vergleich auf einmal fantastisch vorkam, wie der perfekte Schwiegersohn, der gar nichts falsch machen konnte.

Nachdem ich mich vom Schock durch Griffins Auftritt erholt hatte, ging auch ich zu meiner Schwester hinüber. Anna war eine der schönsten Frauen, die ich kannte. Ihr Gesicht zwang Männer in die Knie, ihr Körper ließ die Typen hinter ihr herdockeln wie liebeskranke Welpen. Selbst während der Schwangerschaft zogen ihre Kurven immer noch männliche Blicke auf sich, und ihr unfassbar glänzendes Haar wogte schimmernd mit jedem Schritt. Sie sah eben umwerfend aus, und es war nicht immer einfach gewesen, mit ihr aufzuwachsen. Aber so langsam fühlte auch ich mich in meiner Haut immer wohler, und heute versetzte mir ihre beinahe absurde Attraktivität keinen Stich. Dieses Mal freute ich mich einfach nur darüber, sie zu sehen, als ich sie in die Arme schloss. Selbst wenn sie diesen Primitivling mitgebracht hatte.

»Hey, Schwesterherz.« Als ich etwas von ihr abrückte, huschte mein Blick über ihr hautenges Oberteil. Ich hatte kein Ahnung,

wo meine Schwester diese knappe Umstandsmode herbekam, aber diese Klamotten schienen ausschließlich dafür design't zu sein, ihre enorme Oberweite zur Schau zu stellen. Griffin musste wohl im siebten Himmel schweben. Gott, wie ich es hasste, wenn sich mir solche Gedanken aufdrängten.

Anna war im vierten Monat, also in der niedlichen Phase der Schwangerschaft. Inzwischen musste sie sich nicht mehr so oft übergeben, und langsam hatte sie auch wieder mehr Energie. Nicht dass man ihr das ansah. Anna machte aus ihrem Zustand ein großes Drama, wann immer sie konnte. Dabei war sie in Wirklichkeit viel aktiver, als sie vorgab. Ich war mir sicher, dass ihr Abend mit Griffin einiges an körperlicher Ertüchtigung mit sich gebracht hatte.

Anna sah zu Gavin und seinen Kindern hinüber, die sich höflich im Hintergrund hielten. Als sie die Stirn runzelte, sah sie sogar noch attraktiver aus. »Oh, tut mir leid, ich wusste nicht, dass ihr Besuch habt.«

»Ach, das ist schon in Ordnung. Kommt ruhig rein«, erwiderte Kellan.

Dad bot Anna seinen Arm und begleitete sie ins Wohnzimmer, als würde sie das ohne seine Hilfe nicht schaffen. Kellan umarmte sie kurz und stellte dann seine Familie vor: »Hey, Anna, ich hatte gestern Abend gar keine Gelegenheit, euch miteinander bekannt zu machen. Das ist Gavin, mein ... leiblicher Vater.« Er kratzte sich am Kopf.

Ich war total stolz, weil er etwas so Persönliches ihr gegenüber problemlos zugegeben hatte. Langsam wurde Kellan mit der Idee warm, wieder ein Elternteil in seinem Leben zu haben.

Anna riss die Augen auf, als sie Kellans Worte hörte. Sie wusste nichts von seiner schlimmen Kindheit. Während sie Gavin die Hand schüttelte, stellte Kellan nun auch noch seine Halbgeschwister vor. Mit jedem neuen Familienmitglied wurden

Annas Augen noch größer. Gavin machte für sie Platz auf dem Sofa, und Dad half ihr, sich hinzusetzen.

Dann legte Kellan Hailey einen Arm um die Schulter und erklärte meiner Schwester: »Gavin, Riley und Hails sind extra von der Ostküste hergekommen. Aus Pennsylvania.« Er sah zu Gavin hinüber. »Habe ich da eigentlich noch mehr Familie?«

Gavin begann zu strahlen und sah Kellan mit einem Mal noch ähnlicher. »Mein Bruder lebt dort mit seiner Familie und meine Eltern auch.«

Hailey versetzte Kellan einen Rippenstoß. »Grandma findest du sicher super, Kellan. Die hat vielleicht Charakter!«

Fassungslos starrte Kellan mich an. »Ich hab Großeltern, Kiera!« Dann sah er wieder Hailey an. »Ich hatte noch nie Großeltern oder auch nur einen Onkel.« Er kicherte, während er sich die Information durch den Kopf gehen ließ. Mir ging das Herz auf, weil Kellans Familie immer weiter wuchs.

Griffin hörte zwar zu, sah sich aber verwirrt um, weil er absolut nichts zu kapieren schien. »Warte mal, Alter, ich dachte, dein Vater wäre tot? Wer zum Teufel ist das dann?«

Wir ignorierten ihn einfach.

Annas Blick ruhte genauso wohlwollend auf Gavin wie der unserer Mutter. Griffin bekam das entweder nicht mit, oder es war ihm egal. Aber er zerbrach sich ja auch immer noch den Kopf darüber, wer diese Menschen eigentlich waren. Freundlich fragte Anna nun: »Und, Gavin, haben Sie Ihre Frau auch mitgebracht?«

Der Angesprochene sah zu seinen Kindern hinunter, die am Boden noch eine Partie zu Ende spielten. »Nein ... eine Frau hab ich nicht mehr.« Mit einem traurigen Lächeln auf den Lippen sah er Anna wieder an. »Ich bin Witwer ... seit Riley zwei war.« Mit ähnlich düsterem Blick schaute Hailey zu ihm auf.

Annas Lächeln war wie weggewischt. »Oh, das tut mir so leid.«

Stille legte sich über den Raum, als alle diese Neuigkeit erst einmal verdauten. Griffin brach das Schweigen, indem er zu Kellan hinüberging und flüsterte: »Alter, mal im Ernst, wer sind diese Typen?«

Grinsend versetzte Kellan ihm einen Hieb gegen die Schulter. »Na komm, ich hol dir erst einmal ein Bier, und dann zeichne ich dir einen Stammbaum.« Gelächter löste die allgemeine Anspannung, während Kellan den Bassisten in die Küche begleitete, um ihn dort über seine wahre Herkunft aufzuklären. Griffin würde also ganz offiziell als Erster in der Band davon erfahren, dass Kellans verstorbener Vater gar nicht sein Erzeuger gewesen war. Hoffentlich würde dieser Idiot das überhaupt verstehen.

Wir verabschiedeten uns alle erst spätnachts voneinander, eigentlich eher morgens. Anna und Griffin machten sich auf den Weg zu ihrer Wohnung, um das meiste aus ihrer kurzen Zeit zusammen zu machen. Gavin und seine Kinder kehrten in ihr Hotel zurück, auch sie flogen am nächsten Tag schon wieder. Und meine Eltern zogen sich ins Gästezimmer zurück, um eine weitere Nacht auf meinem alten lumpigen Futon zu verbringen. Dad seufzte, als Kellan und ich ihnen von der Türschwelle unseres Schlafzimmers aus zuwinkten.

Es widerstrebte uns beiden, die wenige restliche Zeit mit Schlafen zu vergeuden, deshalb blieben Kellan und ich den Rest der Nacht wach. Noch immer angezogen kuschelten wir uns im Bett aneinander und redeten, bis graues Dämmerlicht durchs Fenster fiel. Kellan strich mir übers Haar, ich ließ das Kinn auf seiner Brust ruhen, lauschte seinem Herzschlag und seiner tröstlichen Stimme. In seinen Armen fühlte ich mich so wohl, dass die Zufriedenheit beinahe mit Händen greifbar war.

Seine Umarmung lullte mich mit einer Wärme ein, die sicher selbst gegen den tödlichsten Eissturm ankommen würde.

Ich wünschte, Kellan müsste mich nicht schon in ein paar Stunden verlassen, deshalb krallte ich die Hände in sein T-Shirt und hielt ihn ganz fest. Er verstummte und küsste mich aufs Haar, dann flüsterte er nach einem Moment des Schweigens: »Kiera?«

Ich sah zu ihm hoch. Seine Augen waren im schwachen Morgenlicht ganz dunkel, aber sie glänzten vor Glück. Mit rauher Stimme fragte er: »Willst du meine Frau werden?«

Das Herz pochte gegen meine Rippen, als ich mich auf dem Ellbogen aufrichtete. »Was?«

Kellan strahlte. »Willst du mich heiraten?«

Ich starrte erst auf den Ring an meinem, dann den an seinem Finger. »Haben wir nicht schon geheiratet?«

Das tiefe Lachen, das in Kellan aufstieg, ließ seinen Brustkorb unter mir erbeben. »Ja, aber mir ist gerade klar geworden, dass ich dir nie einen richtigen Antrag gemacht habe.« Seufzend schob er mir eine Strähne hinters Ohr. Danach strich er mir über die Wange. »Und du hast doch einen verdient.«

Nachdem er das gesagt hatte, wurde sein Gesichtsausdruck mit einem Mal nachdenklich. Bevor ich antworten konnte, schob er mich sanft von sich weg. Ich versuchte, ihn wieder heranzuziehen, um seine Frage eifrig zu bejahen, aber er schlüpfte unter mir hervor und stand auf. Dann umrundete er das Bett und sah mich mehrere Sekunden an. Als ich mich gerade erkundigen wollte, was er da eigentlich trieb, sank er auf ein Knie nieder.

Keine Ahnung, warum eigentlich, aber allein dieser Anblick ließ ein Schluchzen in mir aufsteigen. Vor meinen Augen verschwamm alles, und ich musste mir erst einmal die Tränen wegwischen. Ich wollte nämlich alles ganz genau mitkriegen.

Mit feuchten Augen sah Kellan mich im trüben Licht an. »Kiera Michelle Allen, wirst du mir die große Ehre erweisen, meine Frau zu werden? Willst du mich heiraten?«

Ich nickte schon lange, bevor er fertig war. Dann streckte ich die Hände aus und umfing sein Gesicht. »Ja, natürlich, ja.« Während ich ihn in meine Arme zog, küsste ich ihn immer und immer wieder.

Kellan sank auf mich, und wir küssten uns, lachten und weinten sogar ein bisschen, bis das sanfte Morgenlicht schließlich zu leuchtenden Sonnenstrahlen wurde. Ich hörte, wie mein Vater aus dem Schlafzimmer trat, das ich mir einst mit Denny geteilt hatte. Kellan und ich lösten die Lippen voneinander und starrten zu unserer geschlossenen Zimmertür hinüber.

Dad brauchte eine halbe Ewigkeit, schlurfte dann aber schließlich nach unten, um Kaffee zu kochen. Mit verzücktem Grinsen sah mich Kellan an, dann verschränkte er unsere Finger und flüsterte: »Warum hab ich eigentlich das Gefühl, dass ich mich im Schrank verstecken sollte?«

Er rieb seine Hüfte an meiner und beugte sich vor, um mir den Hals zu küssen. Zufrieden reckte ich ihm den entgegen und schloss die Augen. Kellans Zärtlichkeiten begannen meinen Körper wachzurütteln. Ich schlang die Beine um ihn und fragte mich, ob wir wohl ganz leise miteinander schlafen konnten. Stiller Sex mit Kellan war zwar schwierig, aber möglich. Als seine Lippen an meinem Hals nach unten wanderten, murmelte ich: »Hmmm ... weil du ein böser Bube bist, der mich nur benutzt, um seine niederen Instinkte zu befriedigen.«

Kellan rückte ein wenig von mir ab: »Glaubt dein Vater das wirklich?«

Mich überrumpelte die neue Richtung der Unterhaltung ein wenig, und ich stammelte nur blinzeln: »Äh, ich denke nicht ... nein, das glaube ich kaum.«

Kellan ließ sich neben mich rollen und sah mich an. »Oh doch. Er glaubt, dass ich nur auf Sex aus bin, und dass bei meiner Tour in jeder Stadt eine Version von dir auf mich wartet.«

Ich suchte nach etwas in Kellans Aussage, dem ich widersprechen konnte. Leider hatte er wohl die Ansicht meines Vaters ziemlich genau auf den Punkt gebracht. Dad traute ihm einfach nicht über den Weg, nicht bei Kellans Lebensstil. Ich zuckte mit den Achseln. »Ach, in jeder Stadt bestimmt nicht.«

Kellan sprang aus dem Bett. Ich setzte mich auf und stieß ein frustriertes Grunzen aus. »Was machst du denn jetzt?«

Kellan ging zu seiner Kommode hinüber und begann, sich auszuziehen. Als seine Boxershorts auf dem Fußboden landeten, verstummten all meine Proteste. Feixend schaute Kellan zu mir herüber, zog frische Unterwäsche und eine Jeans an und suchte dann nach einem Shirt, während ich ihn unverhohlen anstarrte. So aufregend sein nackter Körper auch war, ihn mit offener Hose dort stehen zu sehen, hatte etwas fast noch Erotischeres an sich. Vor allem wenn er mit jeder Bewegung seine perfekten Bauchmuskeln spielen ließ. Wie sehr ich mir wünschte, diesen Körper wieder auf mir zu spüren!

Dass ich ihn so fixierte, schien Kellan witzig zu finden. Er fand endlich ein T-Shirt, das ihm gefiel, und streifte es sich über den Kopf. Ich lächelte, als sein makelloser Oberkörper komplett in rote Baumwolle gehüllt war. Selbst angezogen war Kellan einfach umwerfend. Er zog den Reißverschluss seiner Hose hoch und kam kopfschüttelnd zu mir herüber.

»Wenn ich dich so anstarren würde, würdest du dir das verbitten.«

Ich gab ihm ein Küsschen, als er sich zu mir vorlehnte. »Na ja ... schon möglich. Das Leben ist eben unfair.« Dann runzelte ich die Stirn. »Genauso unfair wie die Tatsache, dass du mich jetzt verlässt. Wo willst du denn hin?«

Kellan fuhr sich mit den Fingern durchs Haar und arrangierte so seine durchgestufte Mähne zur perfekten Schlafzimmerfrisur. »Ich werde deinem Vater beweisen, dass in mir mehr steckt, als er glaubt. Und dass ich mich für mehr interessiere als nur für Sex mit seiner Tochter.« Er zwinkerte mir zu und wandte sich ab. Als er die Türklinke schon in der Hand hatte, drehte er sich noch einmal zu mir um. »Obwohl mir genau danach jetzt eigentlich der Sinn steht.« Als er mich vielsagend beäugte, ging mein Körper unter seinem Blick in Flammen auf. Kellan seufzte, weil ich ganz zappelig wurde, schaute mir erneut in die Augen und fügte noch hinzu: »Na, siehst du, welche Opfer ich für dich bringe?«

Er grinste und verließ das Zimmer, bevor ich etwas sagen konnte.

Ich überlegte, ob ich mich zu Kellan und meinem Vater gesellen sollte, entschied mich dann aber dagegen. Wenn Dad jemals eine Verbindung zu meinem Freund aufbauen sollte, musste er auch mal Zeit mit ihm allein verbringen. Und außerdem sollte ich Kellan dabei besser nicht mit meinem Sexappeal ablenken. Nee, klar. Ich lachte mich selbst aus und sprang aus dem Bett. Kellan war von uns beiden der Verführerische, was für mich natürlich von Vorteil war. Ich hatte eben Glück.

Im Flur lief ich auf dem Weg zum Bad meiner Mutter über den Weg. Bei Kellan war eben nicht viel Platz, oben gab es nur die beiden Schlafräume mit einem Badezimmer dazwischen, deshalb musste man sich hier unweigerlich begegnen. In so einer Situation hatte ich auch offiziell Kellan kennengelernt.

Mom lächelte, als sie hörte, wie ihr Mann eine gepflegte Unterhaltung mit meinem führte. Ich schloss sie kurz in die Arme und lauschte dann ebenfalls. Dad fragte Kellan gerade, ob man bei »dieser Sache« mit der Band wirklich Geld verdienen konnte. Als Kellan zu erklären begann, dass er damit über die Runden kommen konnte, konzentrierte sich meine Mutter auf

mich. »Wir sollten am besten ein paar Läden aufsuchen, solange ich noch hier bin. Vielleicht können wir schon ein Hochzeitskleid für dich kaufen.«

Ich verzog das Gesicht. »Mom, ich brauche keine Riesenfeier. Ich würde am liebsten alles ganz schlicht halten.«

Diesen Einwand wedelte meine Mutter einfach weg. »Aber selbst für eine schlichte Feier brauchst du ein Kleid.«

Ich schluckte das resignierte Seufzen hinunter, das in mir aufstieg. In dem Punkt konnte ich ihr leider nicht widersprechen. »Okay, klar.«

Bevor sie mehr dazu sagen konnte, huschte ich schnell ins Bad und schloss hinter mir ab. Mir war völlig klar, dass meine Eheschließung bei der Abreise meiner Eltern bereits zu neunzig Prozent durchgeplant sein würde. Ich hatte ja keine Ahnung gehabt, dass meine Mutter so scharf auf Hochzeiten war. Darüber hatten wir vorher nie gesprochen, weil das während meiner Zeit mit Denny schlicht gar kein Thema gewesen war.

Vielleicht hatte sie die tiefe Verbindung zwischen Kellan und mir erkannt und wusste wie ich, dass ich den einen gefunden hatte. Meine Seele. Meine bessere Hälfte. Den Menschen, der meinem Dasein einen Sinn verlieh. Nichts in diesem Leben würde mir so viel Freude machen, mir zu demselben inneren Frieden verhelfen wie Kellan. Ich wusste nicht, was ich ohne ihn tun würde.

Als ich nach meiner unanständig langen Dusche wieder aus dem Bad kam, war Kellan zurück in unserem Zimmer, trug aber eine Jogginghose und band sich gerade die Turnschuhe zu. Er sah zweimal hin, als er mich reinkommen sah, offenbar trug ich wohl einen seltsamen Gesichtsausdruck zur Schau. Oder vielleicht lag es auch daran, dass ich nur ein dünnes weißes Handtuch trug, das meinen Körper kaum verdeckte. Langsam musste ich wirklich mal die Waschmaschine anstellen.

Mit einem amüsierten Grinsen band Kellan die Schleife.

»Was denn?«, fragte ich und schloss die Tür hinter mir.

Kellans Grinsen wurde immer breiter, während er den Kopf schüttelte. »Ach, nichts.« Ich wollte wieder fragen, was er denn so witzig fand, aber er war mit den Schuhen fertig und stand auf. »Ich wollte nur schnell eine Runde joggen gehen.«

»Okay.« Ich fragte mich aber doch, ob mein Vater in meiner Abwesenheit vielleicht fies zu ihm gewesen war. »Alles klar bei dir?«

Er bedachte meinen halb nackten Körper mit einem Blick aus tiefblauen Augen. Ich war mir plötzlich übermäßig dessen bewusst, dass ich keine Unterwäsche trug. Als sich unsere Blicke wieder trafen, stand in Kellans Augen eindeutig ein Anflug von Verlangen. »Alles in Ordnung. Aber ich muss mich schon ein bisschen um die Instandhaltung kümmern.« Locker fuhr er sich mit der Hand über die steinharten Bauchmuskeln. Na, die Hand hatte Glück ... Dann kam Kellan zu mir herüber, löste die Finger von seinem T-Shirt und kniff mir in den Hintern. »Ich will nicht schwabbelig werden, nur weil ich jetzt verheiratet bin.«

Als seine Finger anfangen, sich unter mein Handtuch zu stehlen, schlug ich sie kichernd weg. Dann schlang ich meinem Mann die Arme um den Hals und verlor mich in seiner äußerlichen Perfektion. »Ich will dich lieber schwabbelig als überhaupt nicht.«

Kellan drängte sich eng an mich und wirkte plötzlich ein wenig verloren. »Ich brauche einfach nur ...« Er hielt eine Sekunde inne und sprach es dann aus: »... ein bisschen frische Luft.« Er gab mir einen raschen Kuss, aber ich hätte schwören können, dass er gerade nicht zu mir gesagt hatte, was ihm ursprünglich auf der Zunge gelegen hatte. Oder vielleicht drehte ich hier langsam auch einfach nur durch. Unsere Beziehung hatte sich nicht immer durch Ehrlichkeit ausgezeichnet. Aber wir hatten

uns geschworen, dass wir einander nichts mehr verheimlichen würden, und ich vertraute Kellan.

Deshalb nickte ich nur und ließ ihn los. Sein Lächeln blieb, aber ich hätte schwören können, dass seine Augen plötzlich nicht mehr so leuchteten, als er sich zur offenen Tür wandte. Dann blieb er plötzlich stehen. Er lehnte den Kopf an den Türpfosten und murmelte: »Verdammt, ich kann das einfach nicht.«

Ich fuhr zu ihm herum. »Kellan?« Hatte ich gerade doch recht gehabt? Hatte er mich etwa angelogen?

Kellan atmete tief durch und starrte mich schweigend an. Während die Sekunden verstrichen, wurde die Anspannung im Raum immer offensichtlicher. Die kühle Luft ließ mich erschauern, langsam wurde mir kalt, und jeder fallende Wassertropfen aus meinem Haar fühlte sich auf der Haut wie ein Eiszapfen an. Die Nervosität verstärkte die Kälte noch, und bald begann ich am ganzen Körper zu zittern.

Als Kellan die Angst in meinen Augen sah, trat er einen Schritt auf mich zu. »Du hast doch gesagt, wir sollen völlig ehrlich zueinander sein, oder?«

Ich nickte, brachte aber keinen Ton heraus. Kellan wandte den Blick ab. Offensichtlich arbeitete es hinter seiner Stirn fieberhaft. Ich hatte nur keine Ahnung, was los war. Ich schluckte den Kloß im Hals hinunter. »Was ist denn?«, würgte ich unter Anstrengung hervor.

Endlich sah er mich wieder an. »Es tut mir leid. Gerade war ich nicht ehrlich zu dir. Ich gehe nicht aus dem Haus, weil ich Sport machen will oder ein bisschen frische Luft brauche. In Wirklichkeit muss ich etwas erledigen ... aber allein.«

Die eisige Kälte auf meiner Haut schlug ganz plötzlich in Feuer um. »Du ... du hast mich angelogen? Weswegen? Und was genau musst du allein erledigen?«

Kellan verzog das Gesicht und hob die Hand. »Siehst du, genau diese Reaktion wollte ich vermeiden, deshalb hab ich ja gelogen. Aber wir wollen es mit Ehrlichkeit versuchen, deshalb hab ich beschlossen, dir doch die Wahrheit zu sagen. Sei deshalb bitte nicht sauer.«

Ich war längst auf hundertachtzig und stand derart unter Strom, dass meine Haare bestimmt innerhalb der nächsten fünf Sekunden von allein trocknen würden. Ich fauchte: »Aber du hast mir ja gar nicht die Wahrheit gesagt. Du hast mir überhaupt nichts erzählt, sondern bleibst ganz vage und gibst dich geheimnisvoll ...«

Kellan schloss die Augen. »Es wäre wohl leichter gewesen, einfach zu gehen.« Ganz langsam öffnete er die Lider, während ich mit dem nackten Fuß trommelte. »Joey hat angerufen, während du unter der Dusche warst. Ich treffe mich jetzt mit ihr und möchte, dass du hier bei deinen Eltern bleibst.«

Mir fiel die Kinnlade herunter. »Nein! Mit der triffst du dich auf keinen Fall allein. Ich komme mit!«

Kellan schüttelte den Kopf. »Ich will dich nicht in ihrer Nähe. Ich will, dass du hierbleibst.« Sein Tonfall war unnachgiebig, als würde er mir hier einen Befehl erteilen. Und das brachte mich auf die Palme.

»Du hast mir gar nichts zu sagen. Und wenn ich wirklich mitwill ...« Seufzend wandte sich Kellan von mir ab. Ich packte ihn am Ellbogen und drehte ihn wieder zu mir um. »Hey, ich war noch nicht fertig.«

Kellan presste den Mund zu einem schmalen Strich zusammen und erwiderte dann: »Ja, ich weiß schon, dass ich in deinem Leben nicht viel zu sagen habe. Das war ja eindeutig, als Denny zurückgekehrt ist und du mir nicht mal davon erzählt hast. Aber du hast mir auch nichts zu sagen, und wenn ich das hier allein durchziehen will, dann mach ich das.«

Damit drehte er sich um und verschwand. Und ich ließ ihn gehen.

Tränen brannten mir in den Augen, als ich mich aufs Bett setzte. Absolute Ehrlichkeit war auch nicht mehr das, was sie mal gewesen war.

Selbst als Kellan schon lange weg war, schäumte ich noch vor Wut. Mein Vater versuchte, mich mit der Überlegung zu trösten, dass Kellan vielleicht doch nicht der Richtige für mich war. Meine Mutter war verdächtig still, während sie in einem Hochzeitsmagazin herumblätterte. Keine Ahnung, wo sie das plötzlich herhatte, aber ihr begeistertes Gesicht angesichts der Reportagen darin und ihr Schweigen als Reaktion auf meine Wut zeigten eindeutig, dass sie auf eine Versöhnung zwischen Kellan und mir hoffte. Und das tat ich ja auch. Es gefiel mir gar nicht, auf ihn wütend zu sein. Ich konnte es nicht leiden, wenn wir uns so anschnauzten.

Natürlich wusste ich, dass Meinungsverschiedenheiten in unserer Beziehung unumgänglich sein würden. Und deshalb mussten wir entweder einen Weg finden, damit umzugehen, oder uns eben trennen. Kellan und ich hatten uns vorher schon oft gestritten, aber dabei war es doch immer um ganz große Fragen gegangen. Kleine Kabbeleien gab es bei uns eigentlich nicht. Das war für uns etwas ganz Neues, und ich wusste überhaupt nicht, wie ich damit umgehen sollte.

Während Kellan weg war, musste ich die ganze Zeit daran denken, was er wohl gerade zu Joey sagen oder mit ihr machen würde. Na ja, ich glaubte nicht, dass er mit ihr irgendwas *machen* würde. Immerhin liebte er mich und betrachtete uns als verheiratet. Das würde er nicht wegen irgendeines Flittchens kaputt machen, mit dem er vor Jahren mal Sex gehabt hatte.

Also hatte ich in Wirklichkeit Angst davor, was er zu ihr sagen könnte? Nein, im Prinzip wusste ich ja, was da kommen

würde. Er würde sie mit nicht besonders netten Namen bedenken, ihr versichern, dass das Ganze ein Riesenfehler war, und sie dann mit einer fetten Geldsumme zum Schweigen bringen. Ich stellte mir vor, wie er diese Punkte nach und nach abhakte. Er war fast lachhaft attraktiv, wenn er wütend wurde.

Das winzige Lächeln, das ich mir nicht länger verkneifen konnte, dämpfte meine Wut ein wenig. Nein, Kellan war nicht derjenige, der mir bei der Sache Sorgen bereite. Stattdessen war es das unbekannte Element, Joey. Ich hatte keine Ahnung, was sie tun oder sagen würde, und das machte mich wahnsinnig. Und aus genau diesem Grund hatte Kellan auch nicht gewollt, dass ich ihn begleitete. Er kannte sie, schließlich hatte er mal mit ihr zusammengewohnt. Er wusste, was für ein feuriges Temperament sie hatte. Und jetzt versuchte er, mich zu schützen, indem er sich allein mit ihr traf, und ich hatte ihm deshalb fast den Kopf abgerissen.

Mein Zorn verpuffte, als ich darüber nachdachte, wie sich das alles aus Kellans Sicht darstellte. Ihm musste das alles unglaublich peinlich sein. Nicht das Video an sich, sondern wie es ans Licht gekommen war – vor mir und meinen Eltern. Und er musste gewusst haben, dass sich die Sache nur noch länger hinziehen würde, wenn er mich zu dem Treffen mitnahm. Oder die ganze Geschichte würde damit womöglich ein abruptes Ende nehmen. Joey würde irgendetwas sagen, um mich zu provozieren, und ich würde auf die Frau losgehen. Wahrscheinlich hatte Kellan schon recht gehabt – es war besser, dass ich zu Hause geblieben war. Ich hätte so etwas an seiner Stelle wohl auch lieber allein erledigt.

Als Kellan anderthalb Stunden später endlich zurückkam, war von meinem Ärger nicht mehr viel übrig. Er schloss die Tür hinter sich. Dann warf er nervöse Blicke in meine Richtung, sah mir aber nicht in die Augen. Seine Arme glänzten vor Schweiß,

und auch seine Haare waren nass. Wahrscheinlich war er am Ende doch noch joggen gegangen. Vielleicht hatte er das nach der Begegnung mit dieser Schlampe einfach gebraucht.

Ich wusste, dass ich mich entschuldigen musste, daher legte ich das Heft weg, in das ich geschrieben hatte, und ging vorsichtig zu ihm hinüber. Er wandte den Blick ab und murmelte irgendwas davon, dass er vor seinem Flug unbedingt noch unter die Dusche musste. Der Gedanke an den Abschied versetzte mir einen Stich, aber in diesem Moment bereitete es mir viel mehr Sorgen, dass Kellan mir so auswich. Als ich zu ihm in den Flur trat, wandte er sich einfach ab und stapfte die Treppe hoch.

»Kellan?«

Er verschwand um die Ecke, spuckte aber vorher noch aus: »Bin gleich wieder da ... ich muss mich erst frisch machen.«

Ich versuchte, das als nichts anderes als absolute Ehrlichkeit aufzufassen, schließlich war er ja wirklich verschwitzt und wollte so nicht in den Flieger steigen. Mit einem kurzen Blick zurück zu meinen Eltern folgte ich Kellan nach oben. Als ich ihn einholte, betrachtete er sich gerade im Badezimmerspiegel.

»Kellan?«, sagte ich wieder.

Ich stieß ein Keuchen aus, als er mich ansah. Im Spiegel entdeckte ich eine Linie aus zerkratzter Haut und Blut. Sie zog sich über seine ganze Wange bis zu seinem Kinn. Deshalb hatte er mich unten nicht ansehen wollen – dieses Miststück war handgreiflich geworden.

»Die ist auf dich losgegangen?« Mir schlug das Herz bis zum Hals.

Kellan starrte die Schramme im Spiegel an und seufzte, als ihm klar wurde, dass ich sie auch sehen konnte. »Es geht mir gut, Kiera.«

Ich berührte ihn am Kinn und drehte seinen Kopf zu mir

herum, um mir die Verletzung genauer anzusehen. »Das ist ja Blut. Die hat dich blutig gekratzt!«

»Das ist schon in Ordnung.« Er setzte ein schiefes Grinsen auf. »Ich bin heute nicht zum ersten Mal von einer Frau zerkratzt worden.«

Mir standen Tränen in den Augen, und ich ignorierte, dass er damit auf unseren Abend im Espresso-Wagen anspielte. Das Lächeln verschwand, als er mir dabei zusah, wie ich sein Gesicht untersuchte. »Es ist ... nicht besonders gut gelaufen. Vielleicht hättest du doch besser mitkommen sollen.«

Ich legte die Hand auf seine unverletzte Wange. »Wahrscheinlich ist es gut, dass ich nicht dabei war. Die hätten mich womöglich noch wegen tätlichen Angriffs festgenommen.«

Ein kleines Lächeln schlich sich auf Kellans Lippen, erstarrte dann aber genauso schnell wieder. »Ich weiß schon, dass ich ziemlich fies zu dir war, aber ich wollte einfach nicht, dass du auch irgendwas mit ihr zu tun hast.«

Mit dem Daumen fuhr ich ihm über die feuchte Haut. »Ich hab ja auch nichts mit ihr zu tun, sondern mit dir. Ich will für *dich* da sein und *dich* unterstützen.«

Kellan senkte den Blick, und auf seinen Zügen lag eine Mischung aus Anerkennung und Sorge. »Ich weiß. Es ist einfach nur ... dass ich sie kenne und schon wusste, wie sie sich aufführen würde.« Er sah zu mir hoch. »Vor allem jetzt, wo sie weiß, was du mir bedeutest. Ich wollte dich nur schützen.«

Als ich ihm nun einen Kuss aufs Kinn drückte, schmeckte die Haut ein wenig salzig. »Aber damit kann ich doch umgehen. Ich bin nicht schwach.«

Er setzte sich auf die Ablage neben dem Waschbecken. »Natürlich weiß ich, dass du nicht schwach bist. Der Schwache von uns beiden bin wahrscheinlich ich, weil ich mich ständig vergewissern muss, dass du in Sicherheit bist. Du solltest einfach

nicht mit anhören müssen, wie ...« Er führte den Gedanken nicht zu Ende. »Ich hab dabei nur an mich gedacht, Kiera ... es tut mir so leid.«

Ich konnte mir nur zu gut vorstellen, was Joey zu mir gesagt hätte – wie sie all die Intimitäten mit Kellan vor mir ausgebreitet und sich ebenso über seine Fehltritte ausgelassen hätte. Sie hätte versucht, einen Keil zwischen uns zu treiben, weil sie es nicht geschafft hatte, Kellan zu einem ihrer willigen Gespielen zu machen. Was mir wieder einmal bestätigte, wie gefährlich Eifersucht war.

Ich schlang Kellan die Arme um den Hals. »Du kannst ruhig damit aufhören, dich zu entschuldigen, ich hab dir doch längst vergeben.«

Ein strahlendes Lächeln breitete sich auf Kellans Gesicht aus. Jetzt, wo seine Augen vor Glück leuchteten, sah die Schramme an seiner Wange längst nicht mehr so schlimm aus. »Ja?«

Ich schob mich näher an ihn heran. »Natürlich. Du und ich, wir werden nicht immer einer Meinung sein, wir werden uns nicht immer gut verstehen.« Ich achtete darauf, den Kratzer nicht zu berühren, und legte ihm die Hände auf die Wangen. »Und ... ich bin so stolz auf dich, weil du mir die Wahrheit erzählt hast, obwohl du lieber lügen wolltest. Das bedeutet mir mehr als ... Es bedeutet mir einfach alles.« Mir stockte die Stimme, und ich musste schlucken.

Kellan nickte und suchte meinen Blick. Ich bekam ganz feuchte Augen, als ich an die vielen Lügen dachte, die unsere Beziehung besudelt hatten. Ehrlichkeit war zwar manchmal schmerzhaft, aber das Beste, was wir füreinander tun konnten.

Bevor mich die Emotionen überwältigten, versuchte ich, mich aus meiner düsteren Stimmung zu reißen, und fragte ihn: »Willst du mir erzählen, was passiert ist?«

Kellan stieß einen lang gezogenen Seufzer aus, der mich wie-

der daran erinnerte, dass wir letzte Nacht beide nicht geschlafen hatten. Sofort musste ich ein Gähnen unterdrücken. »Sie wollte, dass wir uns hier bei uns zu Hause treffen, aber ich hab sie gebeten, um die Ecke auf mich zu warten. Ich wollte unbedingt vor ihr da sein, damit sie bloß nicht hierherkommt. Deshalb hatte ich keine Zeit, noch bei der Bank vorbeizugehen. Weil ich nicht genug Bargeld bei mir hatte, wollte ich ihr über den Rest einen Scheck ausstellen, und da ist sie völlig ausgeflippt. Als ich ihr vorgeschlagen habe, mit ihr zur Bank zu fahren, ist sie auf mich losgegangen, und ich hab sie zum Teufel gejagt. Danach musste ich erst mal eine Joggingrunde einlegen, um ein bisschen Dampf abzulassen.« Dieses Biest. Kellan rollte mit den Augen, während ich meine zu Schlitzen verengte. »Bei der ist wirklich eine Schraube locker, ich habe keine Ahnung, wie ich mit ihr mal zusammenleben konnte.«

Ich fragte mich eher, wie er nur mit ihr ins Bett hatte gehen können. Aber er war schon gereizt genug, deshalb sagte ich lieber nichts. Kellan drückte mir einen Kuss aufs Haar und murmelte: »Ich will einfach nur unter die heiße Dusche und mich dann fertig machen.«

Ich löste mich von ihm und trat beiseite. Ich fand es ganz schlimm, dass er heute schon abreiste, und ich nicht. Wie sehr ich mir wünschte, er könnte noch bleiben! Oder ich könnte wenigstens mit ihm gemeinsam abreisen. Aber solche Wunschträume änderten nichts an der Realität, und wir mussten eben Geduld haben. Kellan stellte das Wasser an, und ich schloss die Badezimmertür. Ich nahm seinen Platz neben dem Waschbecken ein und sah ihm zu, wie er die Temperatur der Dusche einstellte. Hoffentlich war nach meiner Duschorgie heute Morgen noch genug warmes Wasser für ihn da.

Schließlich zog Kellan Schuhe, Socken und T-Shirt aus. Das feuchte Shirt klebte ihm an der Haut, als er es sich über den

Kopf zog. Meine Augen konnten sich kaum lösen von dem Tattoo über Kellans Herzen, das da zum Vorschein kam. Nur gut, dass Joey das nicht zu Gesicht bekommen hatte, sonst wäre es vielleicht nicht bei einem Kratzer im Gesicht geblieben. Aber er zeigte seine Tätowierung nur selten. Das war etwas Privates zwischen uns beiden. Der geschwungene Schriftzug würde mir fehlen, wenn Kellan erst einmal weg war. Und nicht nur der.

Kellan hatte seine Finger gerade an den Bund seiner Jogginghose gelegt, da erstarrte er plötzlich. Das riss mich aus meiner Melancholie. Er sah mir ins Gesicht. »Mache ich vielleicht gerade einen Fehler?«, flüsterte er so leise, dass ich ihn kaum verstehen konnte.

Ich hatte keine Ahnung, was er meinte. Als er meinen verwirrten Gesichtsausdruck bemerkte, stellte er klar: »Das Album, die neue Tour ... ist das vielleicht alles ein Fehler?« Ich stand auf und ging auf ihn zu. Kellan griff nach meiner Hand, als ich vor ihm stehen blieb. »Ich wünsche mir doch nichts mehr als ein ruhiges Leben an deiner Seite«, fuhr er fort. »Und worauf ich mich eingelassen habe ... wird alles andere als ruhig.«

Ich wusste nicht, wie ich ihn trösten konnte, wo ich mich genau das selbst oft fragte. Also streckte ich die Hand aus und fuhr ihm mit dem Daumen über die Wunde, die schon nicht mehr ganz so gerötet war. »Kellan, du wirst nie ein ruhiges Leben führen, egal, was du tust.« Seine Miene hellte sich auf. Ich legte ihm die Hand auf die Brust und sah ihm tief in die Augen. »Du gehörst auf die Bühne, dafür bist du geboren.«

Obwohl es im Widerspruch zu dem ruhigen und friedlichen Leben stand, das wir beide uns wünschten, wusste ich ganz genau, dass ich mit diesem Satz ins Schwarze getroffen hatte. Kellan tat das, wofür er bestimmt war. Aber das musste nicht heißen, dass nicht auch ein harmonisches gemeinsames Leben vor uns liegen konnte. Es bedeutete einfach, dass wir flexibel

sein mussten. Ich gab ihm einen zärtlichen Kuss und murmelte: »Wir müssen nur von Zeit zu Zeit einen ruhigen Moment für uns in all dem Chaos finden. Und darin sind wir doch ganz gut.«

Kellan erwiderte meinen Kuss. »Ja ... das sind wir.« Mit einer Kopfbewegung wies er auf die Dusche und zog fragend eine Augenbraue hoch. Ich wusste, was er mir da vorschlug: *Leitest du mir Gesellschaft?* Ein Teil von mir wollte so gerne Ja sagen, aber uns standen heute noch wichtige Dinge bevor, außerdem wollten wir ja auch meine Eltern mit unserer Zurückhaltung beeindrucken. Und ich war mir zudem ziemlich sicher, dass für uns beide nicht mehr genug heißes Wasser da war.

Deshalb schüttelte ich nur den Kopf, gab Kellan noch einen Kuss und sammelte seine Wäsche ein. Er zögerte zwar einen Moment, zog dann aber seine restlichen Klamotten aus und drückte sie mir in die Hand. »Danke, dass du mich ein bisschen aufgemuntert hast«, sagte er und beugte sich vor, um mich zu küssen.

Ich versuchte ja, mich auf sein Gesicht zu konzentrieren, aber einen kurzen Blick auf seinen Körper konnte ich mir dann doch nicht verkneifen. »Gern geschehen.«

Mir wurde heiß, als ich ihm dabei zusah, wie er in die Dusche stieg. Er zog den Vorhang hinter sich zu und begann ein Liedchen zu trällern. Mit der Hand auf der Türklinke blieb ich einen Moment stehen und genoss seine Stimme. Die hätte ich mir den ganzen Tag anhören können. Aber plötzlich sog Kellan scharf die Luft ein und fluchte. Ich betrachtete seinen Umriss durch den hellen Vorhang. »Alles klar?«

Er steckte den Kopf heraus. Seine sonst so wilden Haare lagen jetzt am Kopf an, und sie sahen nass viel dunkler aus als sonst, fast so dunkel wie die von Denny. »Ja ... aber die verdammte Schramme brennt.«

